

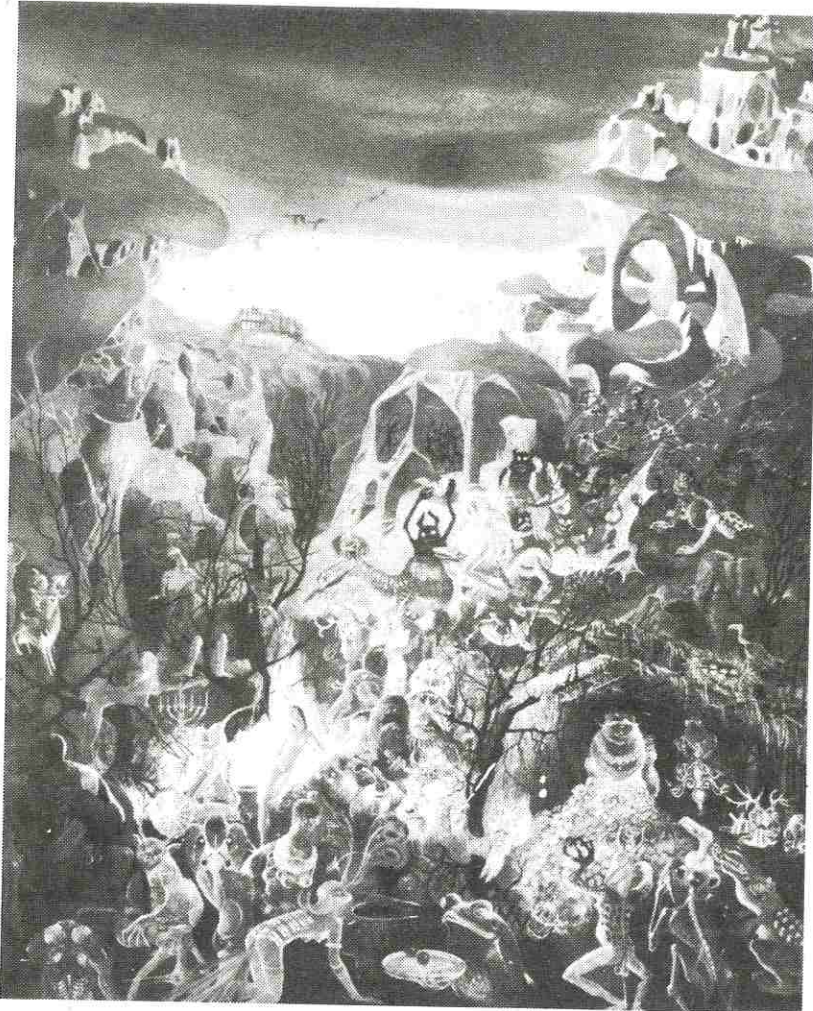


Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 47 - 24. November 1989 - Jhg. 45

P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs



Das zweite Jahrtausend, Luis Stefan Stecher 1967, Öl auf Holz, 81 mal 67,5 Zentimeter, (aus Prisma, Landeck).

Genesis

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde,
und die Erde war wüst und leer.
Da sprach Gott: »Es werde Licht«.
Und er belebte das Land mit Pflanzen,
und er belebte das Wasser mit Fischen,
und er belebte die Luft mit Vögeln,
und er belebte die Wälder mit Tieren jeglicher Art,
und er schuf den Menschen nach seinem Bild,
und er sah, daß es gut war.

In sechs Tagen schuf Gott so die Welt,
und am siebten Tag ruhte er.

Am achten Tag schuf der Mensch den übermenschlichen
und der schaffte Gott ab.

Am neunten Tag begann das Verhängnis:

In den Flüssen und Seen starben die Fische,
und die Vögel fielen tot aus den Lüften.

Am zehnten Tag entlaubten sich Bäume und Sträucher,
und der Himmel verschwand hinter brandroten Wolken.

Am elften Tag verendete alles Getier,
und Seuchen durchmaßten die fünf Kontinente.

Am zwölften Tag zündete man die Raketen,
und die Menschheit verging im Blitz des Atomkriegs.

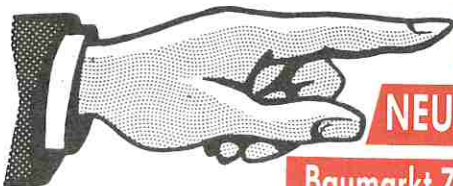
Der dreizehnte Tag glich wieder dem ersten:
Die Erde war wüst und leer.

Da löschte Gott die Sonne aus und den Mond,
und er sprach: »Finsternis herrsche
über dem Land, und Kälte und Eis,
und der Fluch meines Zorns«.

Und er trat in ein anderes Sonnensystem,
den Glanz seines Lichtes auf der Stirn.

Helmut Schinagl

Aus Textwerkstatt, Nr. 2 Oktober 89



Ab sofort!

NEUE GESCHÄFTSZEITEN!

Baumarkt Zams, Mo—Fr 7.30—12.00 und 13.00—17.00 Uhr

Viele Gratisparkplätze

Büro Zams, Werk Starkenbach u. Betonwerk Lasalt:
Mo bis Fr. 7.30—12.00 und 13.00 bis 16.30 Uhr

GOIDINGER
ZAMS - TEL. 05442-2554

Wochenkalendarium

FR 24.11.: Chrysogonus, Flora
SA 25.11.: Katharina v.A., Egbert, Imma
SO 26.11.: Christkönigsfest, Konrad, Silvester, Petrus
MO 27.11.: Oda, Modestus, Bilhild
DI 28.11.: Jakob v.M., Gunther, Stephan
MI 29.11.: Friedrich von Regensburg, Jolanda
DO 30.11.: Andreas mit dem Kreuz

Lostage und Bauernregeln

St. Kathrein (25.) stellt Tanz und Räder ein.

Wie St. Kathrein (25.) wirds Neujahr sein.

Andreas Schnee (30.) tut Korn und Weizen weh.

Hat der November zum Donnern Mut,
wird das nächste Jahr wohl gut.

Ein heller, kalter und trockener November
gibt Regen und milde Luft im Januar.

Flaschenpost

Jedesmal, wenn ich Flaschenpost finde, freue ich mich.

Schauen sie!

In dieser Regalwand hier, da sammle ich die besten Exemplare. Zu stillen Musestunden entnehme ich den Flaschen ihre oft schon verblühten Botschaften und erbeuge mich dem Lesevergnügen.

Nein, nein, es sind nicht immer nur rührselige Hilferufe untergehender oder welkender Individuen aus den mid-life-Kreisen unserer Gesellschaft. Immer öfter melden sich auch sprießende Jungbürger, die all zu früh von der Tragik des Lebens erfaßt wurden.

Da, in dieser hier, zum Beispiel, steht: »ICH BIN EINE FLASCHE«. Gewiß eine sehr prägnante, komprimierte Aussage, einer aus tiefer Erkenntnis resultierenden Verzweiflung. Hier eine andere: »ALTER, BEGABTER KOMPONIST SUCHT VERLEGER«. Beigelegt ist noch ein Auszug aus der handgeschriebenen Partitur seiner achtundzwanzigsten Oper.

Wie gesagt, die Botschaften kommen aus allen Sparten und Altersgruppen.

Zuweilen kommt natürlich auch Werbung für Produkte, wie: »PLASTIKFLASCHEN GEH'N NIE UNTER!« oder »WACHSVERSCHLÜSSE DICHTEN BESSER!«.

Die originellsten von ihnen kommen auch in meine Sammlung.

Hier, eines meiner Lieblingsexemplare.

Ich hab's vor fünfundsiebzig Jahren unter Treibholz im Ufergestrüpp gefunden.

Es ist von einer gewissen Maria F.:

»BIN JUNG UND HÜBSCH UND LEBENSFROH UND WÜNSCH MIR MEINEN FINDER«.

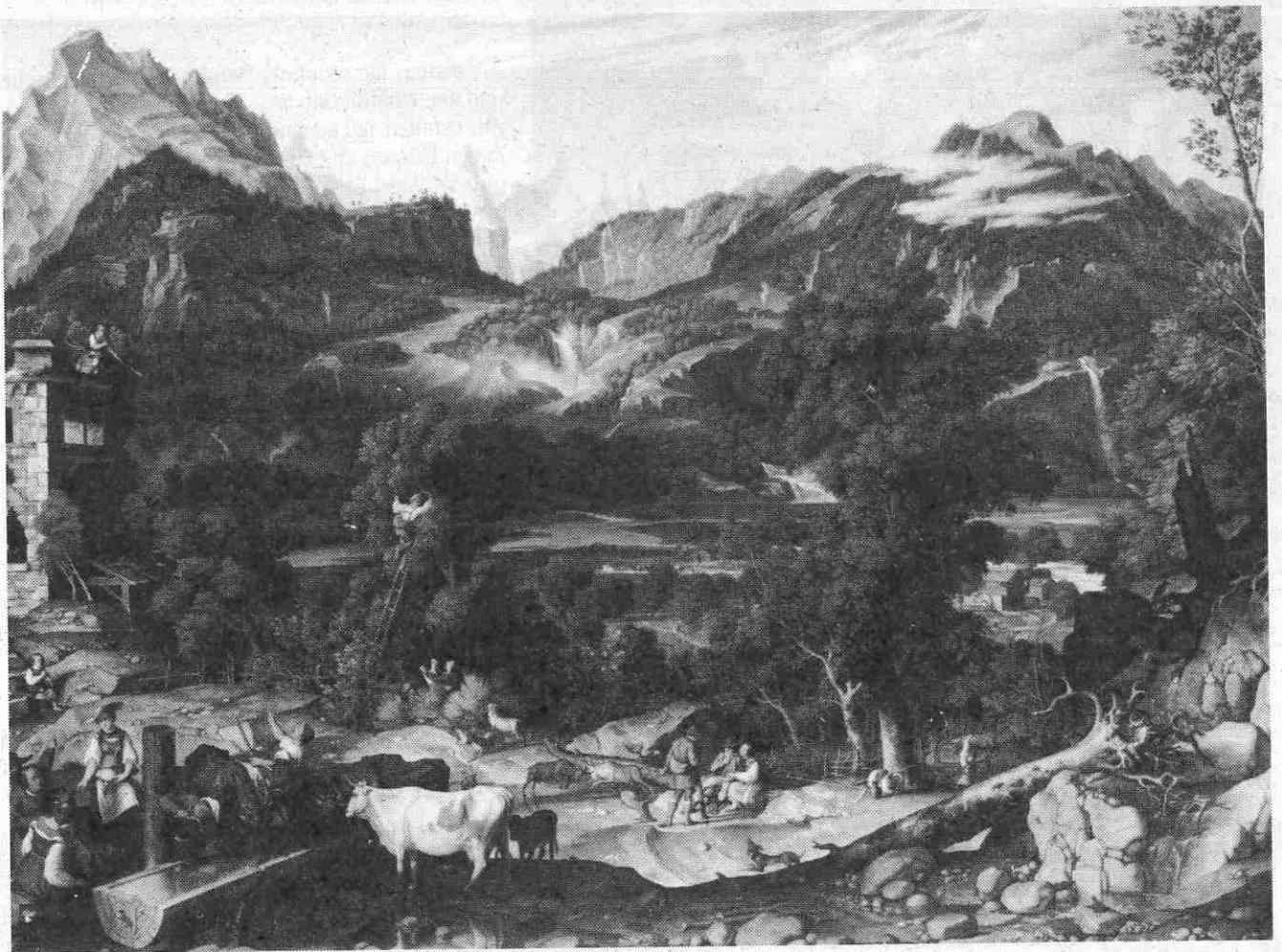
Ich hab ihr damals natürlich sofort in einer wunderschönen Glasflasche mit Schönschrift geantwortet.

Vielleicht ist sie an einem Uferstein zerschellt oder der Verschuß war undicht.

Auf jeden Fall habe ich noch immer nichts von dieser lebensfrohen Maria F. gehört.

A.E. Sept. 89

Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



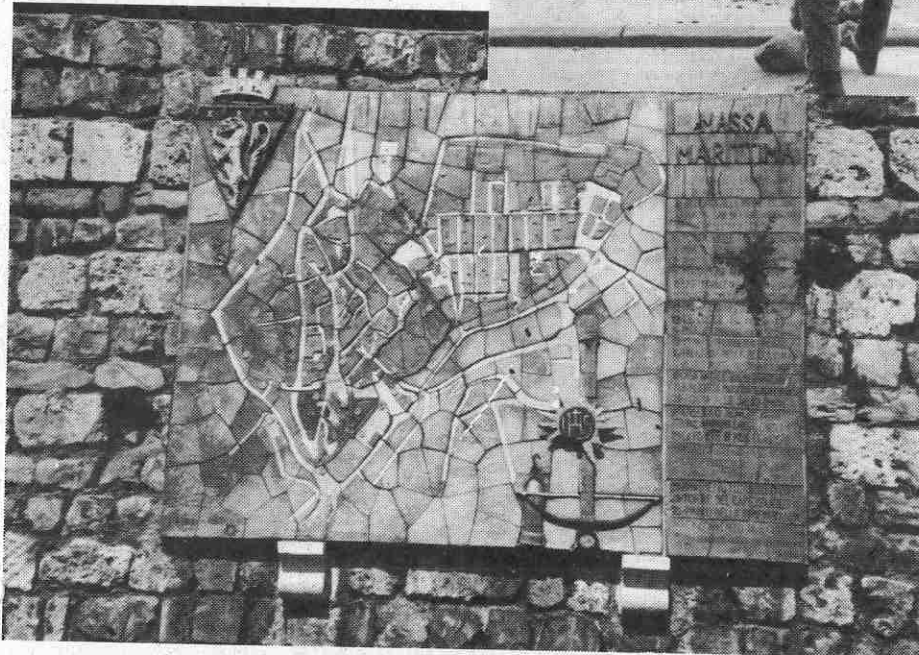
Josef Anton Koch, 1768—1839, Berner Oberland 1817, »Ansichten der Natur«, betitelt sich eine Ausstellung im Landesmuseum Ferdinandeum zum 150. Todestag des Künstlers. Vom 21. November bis Ende Jänner ist die Ausstellung täglich von 10 — 17 Uhr und zusätzlich am Donnerstag von 19 — 21 Uhr geöffnet.

Auch die Imster Mauer ist gefallen

(wisch) »Die Gemeinde hat schnell auf die Entwicklung in der DDR reagiert«, meinte ein Anrainer des Lainplatzes zum jetzt erfolgten Abbruch der Mauer am Anfang der Imster Kraergasse. Tatsächlich könnte man diesen günstigen Zeitpunkt wahrgenommen haben, um etwaige Gegner des Abrisses stumm zu machen. Schließlich haben derartige Bauwerke, ihre Erstellung und ihre Entfernung in Imst schon öfters die Gemüter erregt: Um die sogenannte »Klagemauer«, die nur einige Meter weiter Richtung Johanneskirche auf der gegenüberliegenden Straßenseite steht, hat die Frau des letzten Bürgermeisters Manfred Krismer gar gegen die Stadtgemeinde prozessiert und gewonnen.

Das am 15. November 1989 abgebrochene Bauwerk zwischen dem »Pfurtscheller«-Haus (Eisenwaren Lung) und dem gerade renovierten Anwesen der Metzgerfamilie Flür ist/war aber vor allem wegen einer besonderen Rarität interessant: Dem Stadtplan des angesehenen

Frühes Stimpfl-Werk endgültig zerstört



Der in Massa Marittima (Toskana) bestens erhaltene Ortsplan.

nen Imster Künstlers August Stimpfl. Das 1958 von diesem gestaltete und mit dem damaligen Gemeindemaurer Karl Doblander in den Techniken Sgraffito/Keramik errichtete Werk hat die Stürme der Zeit zwar baulich mangels entsprechender Pflege immer schlechter überstanden, dafür aber gravierende Eingriffe in das Stadtbild bis vor wenigen Tagen überdauert. Diese wichtigen Veränderungen machten es im Lauf der Jahre zusätzlich zum zeitgeschichtlichen Dokument: Die Gendarmerie befand sich zum Zeitpunkt der Schöpfung des Orientierungsplans noch am Stadtplatz im ersten Stock des erst kürzlich (vorbildlich) renovierten Mungenast-Hauses, das Gemeindeamt im heutigen Sparkassengebäude. Das Café »Walch« hieß »Café Oberstadt« und wurde von der »Kaffeetante«

Petter betrieben — hier hatte der bekannte Kunstmaler Thomas Walch seiner späten Liebe und Gattin, der »abgesprungenen Klosterfrau« und Lehrerin Jakobine gab. Gfall, in den 20er Jahren ein Lokal bauen lassen, in dem sie anfangs ein Geschäft mit Schulartikeln führte. Wenige Häuser weiter war planmäßig das Hotel Pfeifer verzeichnet — heute im Telefon-

Mauerabrisß auch in Imst: Das Stimpfl-Keramik-Sgraffito fällt mit der Lainmauer.

buch schlicht als »Gästehaus Böss«, Pfarrgasse 34, eingetragen. Stimpfl, nach harten Jahren zum international anerkannten Künstler geworden, dessen neuer Katalog »August Stimpfl« gerade erschien, hat schweren Herzens die Zustimmung zur Zerstörung seiner eigenen Arbeit gegeben, die 1958 eine unentgeltliche Zusatzfähigkeit im Rahmen eines öffentlichen Auftrages des Altbürgermeisters Josef Koch für die Hauptschule war. Jetzt hat man sich geeinigt, daß wegen des schlechten Untergrundes eine Rettung nur schwer möglich sei und entschloß sich daher zur Zerstörung. Innerhalb weniger Stunden wurde liquidiert, wofür der renommierte Künstler insgesamt drei Wochen gebraucht hat. Die Erinnerung an das frühe Werk des Imster Malers wird nur mehr durch eine Photodokumentation erhalten.

Was Stimpfl im Lauf der Zeit erfuhr, ist äußerst bizarr: Schon in den 50er Jahren wollte die Gemeinde den Abbruch der Mauer verhindern — also ließ man den damals 34jährigen selbst selbige entsprechende »schmücken«. Auch

Denken Sie rechtzeitig an den Nikolaus und an die Weihnachtsgeschenke!

Bei unserer großen Auswahl finden Sie bestimmt etwas Passendes.

SCHARLER MODEN - SEE

Telefon 05441-205

heute, wo der Abriß durchgesetzt und erfolgt ist, steht fest, daß die gewünschte Zufahrt zum dahinter liegenden Anwesen ohne weiteres neben jenem Teil möglich gewesen wäre, der den Untergrund für das einmalige Stimpfl-Werk bildete.

Zum Zeitpunkt der Entfernung der Mauer fehlte bereits eine der Legendetafeln. 15 öffentliche Gebäude, 3 Hotels, 5 Cafés, 12 Spazierwege, 7 Sportmöglichkeiten und 7 Kirchen/Kapellen waren noch angeführt. Auch ein liebenswürdiges Detail ist untergegangen — wie bei fast jeder Arbeit war ein kleiner Fehler unterlaufen: der nach dem Imster Dichter Karl von Lutterotti benannten Straße fehlte ein »t«.

Nach dem beginnenden Verfall mit zwei Fremdenverkehrs-Panorama-Tafeln für Sommer und Winter zugedeckt, war der Plan fast schon vergessen. Nur durch den zu frühen Abtransport der Tafeln mitsamt den rustikalen Beleuchtungskörpern wurden die Vorbeigehenden wieder mit dem Kunstwerk konfrontiert. Dagegen ist zum Beispiel im toskanischen Massa Marittima ein vergleichbares Mosaik bestens erhalten. Es hängt, wie die Stimpfl-Arbeit noch vor Tagen, im Zentrum des an Baudenkmalern sehr reichen Ortes. Der eigentliche Orientierungsplan ist in den Farbtönen grün, blau und braun gehalten, die rötlich und bräunlich gefärbte Legende befindet sich vertikal auf der rechten Seite. Die Lage der angeführten Sehenswürdigkeiten ist auch hier — wie es bei uns war mit runden Keramikblättern markiert. Stimpfl hatte diese extra in der einheimischen Brennerei Canal anfertigen lassen.

Mehrmals hatte der Künstler im Lauf der Zeit vorgeschlagen, das Werk unter seiner Anleitung von jungen Künstlern restaurieren zu lassen, die sich damit eine finanzielle Zuluße hätten verdienen können. Auf Verlangen des früheren Bürgermeisters Walch erarbeitete er einen Gestaltungsvorschlag, in dem Arkaden zur Rettung des schon lädierten Keramik-Sgraffitos vorgesehen waren — alles vergebens!

Heute hat sich August Stimpfl fast mit dem Untergang dieser Arbeit abgefunden, obwohl ihm eine Erhaltung verständlicherweise lieber gewesen wäre. Aus langer Erfahrung, wie wenig die Gemeinde künstlerische Tätigkeit vergleichsweise schätzt, hat der Künstler von vornherein vermutet, die öffentliche Hand würde die Mittel für eine Erhaltung wohl nicht aufbringen wollen. Dabei wäre dafür die bescheidene Summe von ca. 150.000.— zu veranschlagen gewesen. Die überlegte Möglichkeit, in einer Überblendtechnik einen neuen Stadtplan über den vorhandenen zu legen — eine großartige Idee —, hätte zwar mehr, aber (wie ich meine; wisch) immer noch nicht zuviel gekostet! Auch Kulturreferentin Maria Gämper wäre eine Erhaltung des Werkes offenbar lieber gewesen als der Abbruch der Mauer incl. Stadtplan.

Die Technik der Arbeit war in den späten 50er

Jahren völlig neu: Stimpfl entwickelte eine Kunstform, die Sgraffito mit Keramik kombiniert, wobei mehrere Farbschichten auf den Untergrund aufgetragen werden mußten.

Trotz großen Lobes einschlägiger Experten hat sich diese Arbeitsweise nicht durchgesetzt und das Ergebnis blieb weit und breit

das einzige seiner Art. Wahrscheinlich wird man in Imst — wieder einmal zu spät — draufkommen, daß sich auch eine etwas kostspieligere Erhaltung dieses Stadtplanes gelohnt hätte. Auch wenn die politische Entwicklung in der DDR den Abriß von Mauern auch bei uns in jüngsten Tagen geradezu zur Pflicht macht.



»Puppe mit Fächer und Kinderballett«, Bleistift, Aquarell,

Elmar Peintner.

Weihnachtsausstellung von Elmar Peintner in Imst

Am Freitag, den 1. Dezember wird um 19 Uhr von der Kulturreferentin der Stadt Imst Frau Komm. Rat Maria Gämper in der Theodor von Hörmann Galerie eine Einzelausstellung von Elmar Peintner eröffnet. Peintner wird bei dieser Ausstellung einen Querschnitt seiner letzten Zyklen präsentieren, unter anderen auch seinen Ballettzyklus, welcher heuer entstanden ist. Die Ausstellung bleibt bis 16. Dezember 1989, Montag bis Freitag 16 bis 19 Uhr, Samstag 10 bis 12 Uhr geöffnet. Am Dienstag, den 28. November wird um 16.50 Uhr im Fernsehen in FS II Elmar Peintner im »Künstlerlexikon« vorgestellt. Frau Dr. Traude Hansen vom ORF war im Sommer im Atelier von Peintner und drehte dabei dieses Künstlerporträt.

» L U C O N A « auf telferisch von Prof. Heinrich Tilly

Leibgarde

Es war die Regel, daß der Panzenaff seine Gemeinheiten in derart rohe Formen verpackte, daß sich Bürger bloßgestellt und denunziert vorkamen. Es war deshalb nicht unüblich, daß die Beschimpften mit Stöcken und Schneebällen gegen den Fürwitzigen vorzugehen versuchten. Dies wurde von der Eskorte der WILDEN verhindert. Der Panzenaff war »Faschingsprinz«, Narrenkönig und damit uneingeschränkter Regent der Gemeinde Telfs. Allerdings nur bis Mitternacht!

»Lucona« auf telferisch

Der Ruhm, einmal Panzenaff in Telfs gewesen zu sein, war manchem Jenischen seine eigene Leich« wert. Im vorindustrialisierten Telfs war es selbst für adelige Jenische ehrenwert, mit dem Narrenschiff, mit der Telfer »LUCONA« unterzugehen, auch wenn das Löschgut nur Scheiße war! Der jenische Ehrenkodex verlangte auch Opfer und man war als Hegel bereit, das Narrenschiff, den CARRUS NAVALIS, das Telfer Surpanzele als Fährboot in das Jenseits zu buchen!

»Regierungswechsel«

Der Panzenaff mußte, so er noch konnte, einsehen, daß gegen Mitternacht seine Show zu verebben begann. Die eisige Februarnacht begann sich bemerkbar zu machen. Der Schnaps, der seinen aufgedunsenen Körper warm gehalten hatte, zeigte jetzt die gegenwärtige Wirkung. Der »Panzenaff« begann zu wackeln und zu zittern, die Baumbärtigen begannen sich zu verdrücken, ihre Immunität erlosch. Mitternacht war im Anzug und ein »Regierungswechsel« stand bevor. Zum Sterben ließ man den Narren allein!

Immunität der Wilden

Die Wilden durften für ihre Tätigkeit als Beschützer des Panzenaffs nicht belangt werden. Sie mußten auch rein körperlich fähig sein, ihre Aufgabe zu erfüllen, das war Auftrag des »Komitees«! Man suchte für die »Baumbärtigen« große und starke Burschen aus. Um Racheakte auszuschließen, durften sich die Wilden so unkenntlich machen, daß sie von niemandem erkannt wurden. Es war daher den Wilden nicht erlaubt, sich vor Mitternacht des Fasnachtserchtig zu demaskieren. Diese Regelung schützte die ganze Gruppe vor Nachstellung und Verfolgung. Die Leibgarde war immun, nicht so der PANZENAFF!

Der Tod

In der Regel zog sich der »Panzenaff«, sein Schicksal akzeptierend, in den stinkenden Surpanzen zurück und erfror noch in der Nacht vom Fasnachtserchtig zum Aschermittwoch. Nicht selten kam es vor, daß nach Mitternacht rachsüchtige Telfer, auf Eigeninitiative oder — im Auftrag von Geschmähten an den Taufenkasten herantraten und dem »Narren« mit Holzknüppeln den Schädel einschlugen. Den fuselgradigen Kadaver ließen sie in den Narrensarg zurücksinken, den sie mit dem dazugehörigen Holzdeckel wie ein Plumpsklo »duftfrei« versiegelten. Kein Mensch kümmerte sich um die Schnapsleiche, die elendiglich zugrunde ging besser gesagt verreckte.

»Begräbnis«

Am Aschermittwoch, wieder in aller Herrgottsfrüh, zog der Straßenkehrer den »Carrus Navilis« mitsamt dem Kadaver hinaus zum Inn, dort wo die Telfer gelegentlich verendetes Vieh über die Böschung hinabrutschen ließen. An jener Stelle übergab er das Panzele den schollentreibenden Fluten. Nachdem das Surpanzele nicht geteaknt, also nicht wasserdicht war, versank es noch vor seinen Augen in der eiskalten Strömung. Eine gackige Färbung des Wassers zeigte an, in welche Richtung es dem Hades zutrieb.

Die Abrechnung

Die Obrigkeit verstand es immer recht gut, jene zu seckieren und zu bestrafen, die am Fasnachtserchtig »mit von der Partie« waren, für den Panzenaff gab es allerdings kein Pardon! Der Panzenaff fand sich von vorne herein schon damit ab, daß er die Fasnacht nicht überleben würde.

»Rindrige Telfer«

Gegen Mitternacht, nach einer 5tägigen Fasnacht, hatten sich die Telfer abreagiert. Zum Hauptteil brüllte das vernachlässigte Vieh in den Ställen der »rindrigen Telfer«! Zum anderen Teil wartete der Pfarrer bei der Frühmette des Aschermittwochs darauf, den »Götzen Naz« auf seine Art zu begraben. Mit einer scharfen Predigt und dem Aschenkreuz verdeutlichte er den reumütigen Telfern, daß im Gregorianischen Kalender eigentlich gar keine 5 gesetzlosen Tage vorgesehen waren.

»Nachruf«

Die Telfer WILDEN wurden, soweit sie verheiratet oder liert waren, von den Frauen wieder »gezähmt«. Da der Panzenaff als Person behördlich nicht registriert war, wurde von einem Begräbnisprotokoll abgesehen. Den Behörden war es eher recht, daß ein widerlicher Stänkerer aufgehört hatte zu existieren, denn bei der nächsten Fasnacht gab es garantiert wieder einen neuen Panzenaff.



Panzenaff, Heinrich Tilly, 1989

Dreifsigmal besser

Wer theatralische Effekte und die Ironie der Ereignisse zu schätzen weiß, der muß sich glücklich fühlen, wenn ausgerechnet heuer, in einem Jahr, da der 200. Geburtstag der Französischen Revolution gefeiert wird, die Gehälter von Politikern, Bankdirektoren und weiteren angeblich wichtigen Leuten für politischen Gesprächsstoff sorgen. Bei der für einen gewöhnlichen Bürger meist unvorstellbaren Höhe der Summen, die da wechselseitig ausbezahlt wurden, drängt sich nämlich der Verdacht auf, daß sich im Prinzip nicht viel geändert hat. Aus der Abschaffung feudaler Privilegien, die sich aus der Tatsache der Geburt ableiteten, entstand lediglich die Notwendigkeit, nun im Laufe einer einzigen Generation zusammenzuraffen, was früher, mit weniger Streß und mehr genialen Ausrutschern, im Laufe von mehreren Generationen zusammenge- rafft wurde: durch eine solche Verknappung der Frist hat naturgemäß die Eleganz, mit der Vermögen gemacht werden, erheblich gelitten.

Inzwischen lächelt jeder vernünftige Mensch über die Selbstverständlichkeit, mit der früher angenommen wurde, man sei ein besserer und damit ein besser verdienender Mensch, weil man nicht als Bauer, sondern als Adeliger das Licht der Welt erblickt hat. Heutzutage ist man der Ansicht, daß jemand, den es danach drängt, mehr zu sein als seine Mitbürger, bei gleichem Start, der Geburt, und gleichen Chancen, der staatlich verwalteten Bildung, eben mehr leisten müsse. Das Zauberwort »Leistung« und die Fähigkeit, seinen Zeitgenossen einzureden, man »leiste« etwas, sind die unvergleichliche Mischung, um sein Süppchen in einer Weise zu kochen, daß über Nacht Gold daraus wird.

Eine Handelsangestellte zum Beispiel, welche 40 Stunden die Woche bis zu dreißig Tonnen täglich über den Kassatisch hebt, in höchster Eile die Rechnung erstellt und sich weder dem Kunden noch dem Betrieb gegenüber verrechnen darf, verdient, wie viele andere Österreicher und, vor allem, Österreicherinnen auch, 6.000.— bis 8.000.— Schilling pro Monat. Ihr durch keinerlei geburtliches Vorrecht privilegierter Menschheitskollege aus der Bank- oder Regierungsbranche verdient nach 20 Jahren Sozialdemokratie das dreißig- bis fünfzigfache dieses Betrages.

Daraus ergeben sich mehrere Fragen: Kann ein Mensch wirklich dreifsigmal soviel lei-

sten wie ein anderer? Kann die Leistung des einen Menschen tatsächlich fünfzigmal mehr wert sein als die eines anderen? Und wenn ja, warum?

Um die Diskussion interessant zu gestalten, erlaube ich mir die Hypothese, daß der Aufwand an Energie bei einem durchschnittlich gutbezahlten Bankdirektor einer durchschnittlichen Bank in etwa gleich, der Aufwand an Intelligenz höchstens doppelt so groß ist wie bei der bereits erwähnten Handelsangestellten, woraus sich ein moralisch gerechtfertigtes Monatsgehalt von 12.000.— öS ableiten ließe.

Weiters ist es wichtig, die Frage nach der Qualität der erbrachten Leistungen zu stellen. Bestehen nicht gerade jene, für die am meisten bezahlt wird, darin, unsere Welt mit Dingen vollzustopfen, von denen wir wie Zauberlehrlinge nicht mehr wissen, wie wir sie wieder zum Verschwinden bringen sollen? Wo bleibt in diesem Zusammenhang die Wissenschaft mit einer Ökologie der Leistung?

Ja selbst, wenn wir einräumen, was wir nicht tun, daß die Leistung eines der Her-

ren, die sich da in letzter Zeit so glänzend versorgten, tatsächlich dreifsigmal höher einzustufen ist als jene unserer Kaufhauskassierin, und selbst wenn wir voraussetzen, was wir ebenfalls nicht leichtfertig tun, daß sich seine Leistung im Endeffekt als ein Segen und nicht als ein Fluch für die Menschheit herausstellt, bleiben zumindest zwei Fragen offen: ob es nicht viel beglückender ist, in bedeutender Position, umhegt und geachtet von allen, seinen eigenen Fähigkeiten nachgehen und sie ausleben zu können, als in untergeordneter Position für andere funktionieren zu müssen? Soll wirklich der, der sich selbst verwirklichen kann, dafür auch noch besser bezahlt werden? Und, zweite Frage, ist es nicht eine Verpflichtung für jedermann, seine besten Eigenschaften der Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen, vorerst einmal ungeachtet dessen, was dafür bezahlt wird? Ich glaube, es ist angebracht, zum Gedenken an den 200. Geburtstag der Französischen Revolution einmal kräftig und unmißverständlich über den Begriff, den Mythos und das Märchen »Leistung« zu lachen.

Alois Schöpfl

Winzige Geschichten von A. Ennemoser

Der Finger

Droön im Freiwald, an der tschechischn Grenz,
isch a Wegele, wo sonsch niamand geat.
Da bin i gangen.
Ganz normal, i denk mir nix und gea
oanfach,
weil i gern gea.

A Finger! Na, des kunn decht nit sein!
Gea i no amol zruigg und schaug.
Ja glatt, a Zeigefinger liegt da mittn im Weg.
Auf meine Händ war alles no dran.
Komisch, a Finger, so alloan,
und no derzua hat er zu mir her zoagt.
Mit an Steckele bin i zuabi, aber er hat si nit griert.
Vielleicht war's gar koaner?
Ach was, was soll's.

Bin i weiter gangen, ungefähr a Stund,
hock i mi auf an Grenzstoan,
suach mei Messerle zum Brotaufstreichn,
greif in Hosnsack und denk mir:
Ja, was isch denn des?
Der Finger!
Wieso hab i denn den Finger eingeschteckt?
I kunn mi gar nit erinnern.
Ganz geheier war mir des nit.
Ziemlich leicht isch er gwesn,
innen hart, außn woach,
wia se halt sein, die Finger.

Unterm Nagel war er a bissl dreckig,
koane Narbn drauf, alles ganz normal.
Was mir irgendwia unangenehm aufgfalln
isch,
war, daß er schu wieder zu mir her deitet
hat.
Vorne rechts war er a bissl schräg.
Der vu der linkn Hand,
hun i mir dacht, muaß es sein.
Oder war's vielleicht gar der linke Mittel-
finger?
Ach was, was soll's.

I habn aufn Bodn glegt, mittn im Weg, so,
daß er in die andere Richtung zoagt hat,
und bin weiter gangen.

A paar Tag drau bin i wieder dahoam
gwesn,
hundsmiad, pack mein Rucksack aus,
wasch mi und frei mi auf mei eigenes Bett.
Ziach is Federbett zruigg
und wer liegt schu drein?!
Wä! Obi gschpialt hab i ihn, ins Klo.
Wia i ihm a so nachgschaugt hun,
isch mer vorkemmen,
als hatt er no schnell zu mir her deitet.
War des iaz der Zeigefinger oder der Mittel-
finger?
Ach was, was soll's.

Soll i mi vielleicht no wegn an Finger
ärgern?
Da hun i andere Probleme.

Volkshochschule Telfs

Do., 30.11.: Festmenü für Gourmets: Grapefruit Cocktail, Kraftbrühe vom Ochsenmark, Weihnachtsputenfilet »Chipolata«, Kartoffelkrapfen, gedünstetes Weinrotkraut, Crepes Suzettes; 2—3 Std. 160.— (140.— + 20.—); 19.30; (Anmeldung bis Di, 28.11.)

Ein Dunkles in Abend und Untergang

Zum 75. Todestag von Georg Trakl (1887–1914)

Gefühl in den Augenblicken totenähnlichen Seins: alle Menschen sind der Liebe wert. Erwachend fühlst du die Bitternis der Welt; darin ist alle deine ungelöste Schuld; dein Gedicht eine unvollkommene Sühne (Georg Trakl)

Wer je mit offenen Augen dem Leidwesen Georg Trakls begegnet ist — und um dieses, ein verschwiegen Ausgetragenes, geht es und wird es immer gehen in Gestalt des Welt-schmerzes, der seine Dichtung durchzieht, ... schreibt Ludwig von Ficker. Die prophetische Gabe Trakls setzte Tod, Verderben und Untergang in eine lyrische Bildsprache um, deren Stille und Abgeschlossenheit von berührender Eindringlichkeit erbebt.

Die Weltgeltung des bedeutendsten österreichischen Lyrikers Georg Trakl, der in Tirol mehr als eine Heimat sah, ist offenkundig: seine Werke wurden in 22 Sprachen übersetzt (200 Ausgaben mit 4000 Gedichten), 2000 Autoren haben bisher über Trakl publiziert — obwohl sein Werk »nur« 300 Gedichte, einige dramatische beziehungsweise Prosa-Stücke und nicht mehr als 150 Briefe umfaßt.

»Das Gedicht Trakls berührt immer wieder Gegenstände, die der Mitteilung widerstreben, und ruft dabei oft den erschütternd - beklemmenden Eindruck hervor, daß sich hier ein Konflikt abspielt zwischen dem Drang, sie gleichzeitig zu verschleiern, wobei denn der ungeheure Druck jenes bestimmten zentralen, vor der Berührung mit der eigentlichen Öffentlichkeit tief zurückscheuenden Erlebnisses nur insoweit Entlastung im Ausdruck findet, als es in verhüllenden Bildern zu erscheinen vermag.« (Emil Barth).



Nietzsche, Rimbaud, Hölderlin und Novalis gelten als geistige Vorgänger Trakls. Die Beziehung des am 3. Februar 1887 in Salzburg geborenen Trakl zu Tirol liegt in seiner vierzig-jährigen Freundschaft zu Ludwig von Ficker, seinem Freund und Gönner. Dem Herausgeber des »BRENNER« verdankte Trakl nicht nur den unterstützenden Unterhalt, sondern auch den Mut zum Schreiben. Immer wieder finden sich in den Gedichten Hinweise auf seinen Aufenthalt in Tirol, auf Lans und Mühlau.

Das selbstzerstörerische im Wesen Georg Trakls wurde durch den Krieg und seinen Militärdienst während der Jahre 1913 und 1914 genährt.

Am 3. November 1914 verstarb Georg Trakl in Krakau.

Im Winter

Der Acker leuchtet weiß und kalt.
Der Himmel ist einsam und ungeheuer.
Dohlen kreisen über dem Weiher,
und Jäger steigen nieder vom Wald.

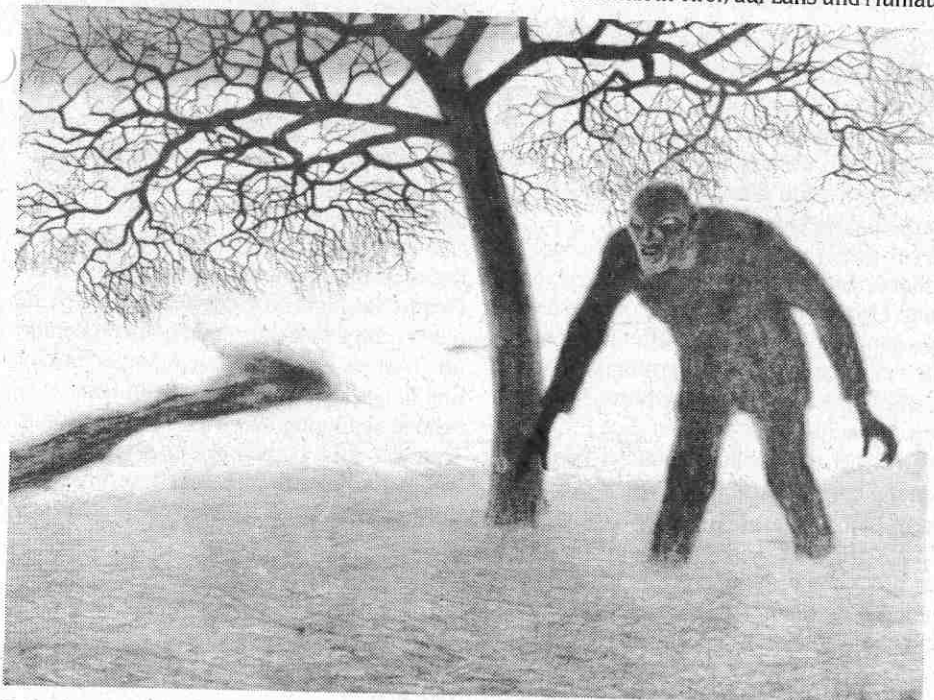
Ein Schweigen in schwarzen Wipfeln wohnt.
Ein Feuerschein huscht aus den Hütten.
Bisweilen schellt sehr fern ein Schlitzen,
und langsam steigt der graue Mond.

Ein Wild verblutet sanft am Rain,
und Raben plätschern in blutigen Gossen.
Das Rohr bebt gelb und aufgeschossen.
Frost, Rauch, ein Schritt im leeren Hain.

Literatur zu Georg Trakl:
Neue Trakl-Bibliographie, Walter Ritzer 1983
Band 12, 392 Seiten, 980 Schilling. Zeichen
und Sterne. Georg Trakls Evokationen lyri-
schen Daseins. Band 11, 1983, 154 Seiten,
175 Schilling. Salzburger Trakl-Symposium,
Herausgeber Walter Weiss und Hans Weichsel-
baum, Band 9, 1978, 188 Seiten, 175
Schilling.

Konkordanz zu den Dichtungen Georg Trakls,
Heinz Wetzel, Band 7, 1971, 818 Seiten, 770
Schilling.

L.E.



Erich Lechleitner

»100 Jahre Seraphisches Liebeswerk«

Vor 100 Jahren, genau am Dreikönigstag des Jahres 1889 rief der Kapuzinerpater Cyprian Fröhlich diese Institution ins Leben, die hilflosen Kindern gewidmet war. Den für unsere Zeit vielleicht etwas zu romantischen Namen verlieh dem Hilfswerk der Erzbischof von Mainz.

Das Seraphinische Liebeswerk ist eine heute fast ganz Europa, wie andere Teile der Welt umspannende Einrichtung. Seit 80 Jahren besteht sie bereits in Tirol. Sie betreibt in Tirol seit dem Jahr 1926 mit der »Bubenburg« in Fügen im Zillertal ein Internat für sozialgefährdete Buben. Seit 1960 gibt es in Fügen die St. Konrad-Schule. Seit 1956 gibt es in Innsbruck das Elisabethinum, seit 1974 das Elisabethinum in Axams bei Innsbruck. Ebenfalls

die er allein kaum bewältigen kann. Meist verfügt dieser nicht mehr über eine Familie, nach dem Tod der Eltern geschieht es häufig, daß sich Geschwister und Verwandte distanzieren. Er wäre auf sich allein gestellt, würde es nicht eine Einrichtung geben wie das Seraphinische Liebeswerk, das es als eines seiner Ziele ansieht, diesen Menschen ein lebenswertes Leben als freie Bürger zu ermöglichen, wobei er aber stets auf Grund seiner jeweiligen Behinderungen auf Hilfe zählen kann. Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums veranstaltet das Seraphinische Liebeswerk am 25. November 1989 im Innsbrucker Kongreßhaus ein »Fest der Partnerschaft«. Schon das Motto dieser Veranstaltung besagt, daß hiezu nicht nur die derzeit vom Seraphinischen Liebeswerk Betreuten, sondern auch

Jugend, die Caritas der Diözese Innsbruck, die Lebenshilfe Tirol, das St. Josef-Institut und noch etliche andere Institutionen, die sich Helfen zum Ziel gesetzt haben.

Für Eltern, die ihre Kinder mitbringen, gibt es einen Kindergarten, es gibt Gesprächssecken, in denen man sich mit den Behinderten-Seelsorgern aussprechen kann, eine breit gefächerte Palette also, die bestätigt, Menschen, die helfen möchten, finden ein großes Betätigungsfeld, Menschen, denen geholfen werden muß, stehen in Tirol nicht allein und hilflos da.

Das »Fest der Partnerschaft« findet am Samstag, den 25. November im Innsbrucker Kongreßhaus von 9 bis 17 Uhr statt. Die verschiedenen Ausstellungen, Präsentationen, Vorträge finden in den Sälen Innsbruck, Kufstein, im Wintergarten und im Foyer-Erdgeschoß statt. Der Kindergarten ist im Saal Schwarz eingerichtet, der Festakt findet um 15 Uhr in der Dogana statt.

GEGENWARTSLITERATUR

Wie die Monate das Jahr

Für Geologen ist es höchst selbstverständlich, daß sie immer wieder alte Marken abmessen, damit sie wissen, wie sich die Landschaft verändert hat. Literaten werden allerdings immer noch schräg angesehen, wenn sie alte Dichtung als Gemarkung verwenden, weil sie darin die literarische Gegenwart vermessen wollen. Für Anita Pichler ist Oswald von Wolkenstein so eine Meßlatte, mit der vielleicht die Gegenwartsliteratur neu vermessen werden könnte.

Die Hauptfigur der Erzählung, Myriam Valier, will wie alle Hauptfiguren mit sich selbst zu Rande kommen, damit auch der Leser an einen gewissen Rand kommt.

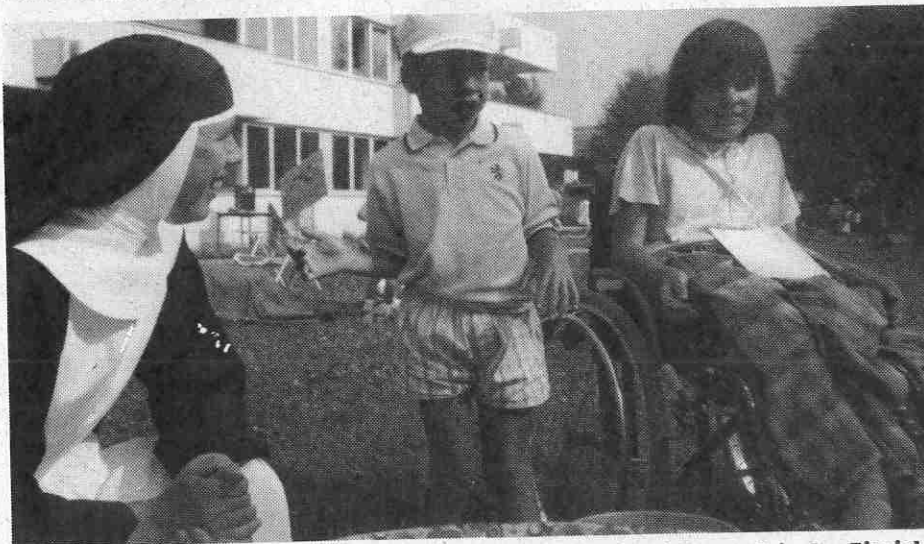
Da Myriam in der Werbebranche arbeitet, will sie wissen, was die Werbung aus dem Oswald von Wolkenstein machen könnte. Und gleichzeitig stellt sich damit die Frage, ob Oswald von Wolkenstein nicht wie der Großteil der Germanistik ein Werbe-Bluff ist.

Am sinnvollsten nähert man sich einem Thema oft dadurch, daß man die üblichen Verfahrensweisen beiseite läßt. Die Werbekünstlerin Myriam schmeißt daher die Werbung weg und begibt sich ins Aquarell. Freilich läßt sich ihr Freund Max nicht so leicht beiseite schieben, daher schreibt sie ihm ständig Briefe. Gerade durch diese Mischung von Alltagsschicksal und hoher Literatur kommt beim Leser eine schöne Spannung auf. Wie soll man also die Texte der alten Dichter lesen? Antia Pichlers Antwort scheint zu sein: Leben, vermischen, mixen, assoziieren — bloß nicht wörtlich nehmen!

Anita Pichler: Wie die Monate das Jahr. Erzählung, Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989. 140 Seiten. 154,40 öS.

Anita Pichler, geb. in Meran, lebt in Wien und Venedig.

Helmuth Schönauer



Zahlreiche Tertiarschulschwwestern sind im Seraphinischen Liebeswerk in den Einrichtungen Elisabethinum Axams und in der Bubenburg tätig. Rund um die Uhr sind sie für die Kinder und Jugendlichen in den Wohngruppen ansprechbar. Für so manches Kind vertreten sie auch noch während der Ferien die Stelle der Mutter.

seit 1974 existiert die Wohngemeinschaft R-19 Rennweg. Außerdem gehört zum Aufgabenbereich des Seraphinischen Liebeswerkes der Kindergarten in der Innsbrucker Kaiserjägerstraße.

Mit dem Bau des Hauses St. Franziskus in Innsbruck hat das Seraphinische Liebeswerk ein neues Projekt begonnen. Hier wird Wohnraum für Behinderte geschaffen, wobei die Philosophie dahingeht, den erwachsenen Menschen ein Zuhause zu bieten, das ihnen weitgehend persönliche Freiheit zugesteht, ein den Gegebenheiten entsprechendes Maß an Selbständigkeit einräumt und dem Behinderten ein Leben ermöglicht, das mit den Vorstellungen von Menschwürde und Persönlichkeit vereinbar ist.

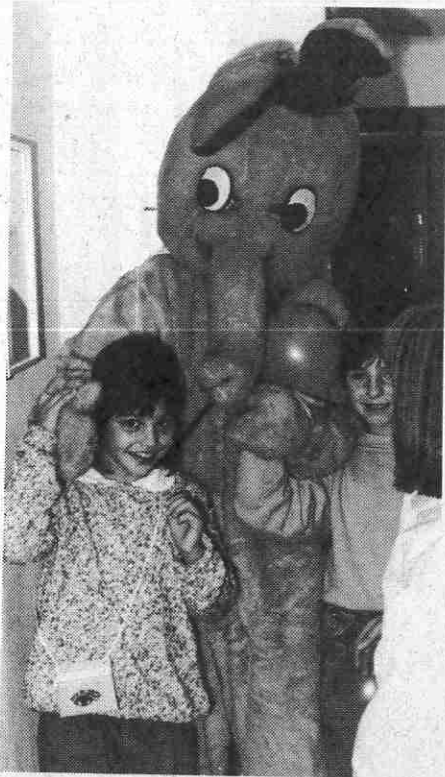
Derzeit arbeiten rund 150 Mitarbeiter in ganz Tirol und die betreuen ca. 200 Kindergartenkinder, sozialgefährdete Kinder und Jugendliche, körperbehinderte Kinder, Jugendliche und Erwachsene.

Speziell der erwachsene Behinderte sieht sich in unserer Gesellschaft vor Probleme gestellt,

deren Freunde, Wohltäter, ehemalige Betreute und Mitarbeiter herzlich eingeladen sind. Daß man sich damit auch der Öffentlichkeit präsentiert und über die Arbeit spricht, ist Absicht und deshalb sind alle, die sich für diese großartige Einrichtung interessieren, herzlich eingeladen.

Neben dem Festakt in der Dogana, bei dem Bischof Dr. Stecher sprechen wird, neben Spiel, Tanz, Liedern, usw. sind etliche Überraschungen geplant. Vorträge namhafter Referenten, die Präsentation von Büchern und Orthopädiefirmen, eine Informationsbörse sind weitere Schwerpunkte.

Als Partner der Behindertenarbeit informieren weiters die Rettung Innsbruck, die Fachschule für Sozialberufe, Johanniter Unfallhilfe, SOS-Kinderdorf, Tiroler Verein zur Förderung soz. med. Betreuung und Rehabilitation, Tiroler Blindenverband, Verein für integriertes Wohnen, Arbeitsamt, Zivilinvalidenverband, Versehrten- und Gehörlosensportverband, der Heilpädagogische Kindergarten, Jugendland, das Aufbauwerk der

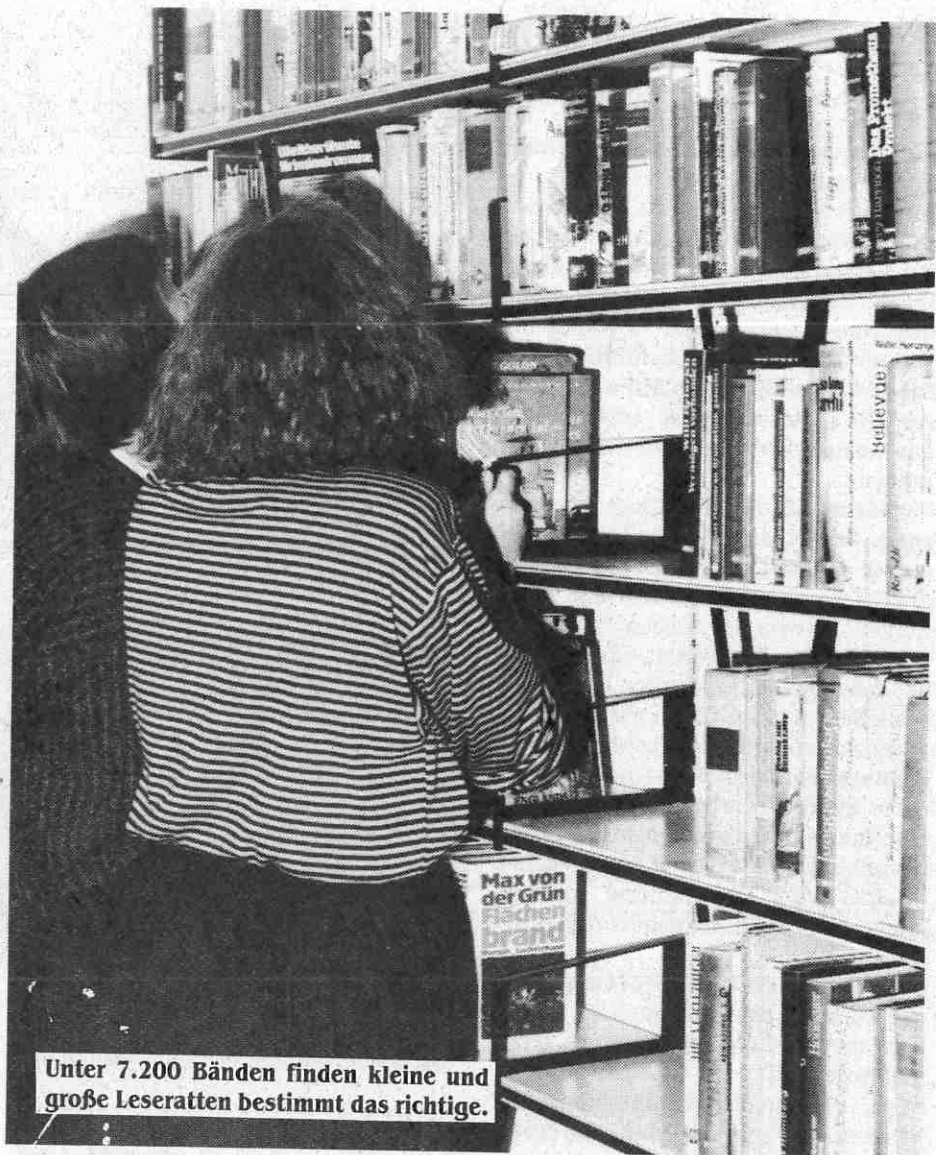


So schön zum Anfassen und kuschelweich ist der LESOFANT der Liebling der Kinder. Das gelbe Rüsseltier macht seinem Namen alle Ehre und demonstriert, daß Lesen vor allem auch Vergnügen bereitet.

Bilder, Bücher und Lesofant

Großes Gedränge herrschte beim Kindernachmittag in der Stadtbücherei Landeck. Gespannt lauschten die Kleinen der Erzählung aus Mira Lobes »Apfelbaum«. Dazu gab es Dias mit Motiven aus dem Buch zu sehen. Mit dabei war natürlich der LESOFANT, das Maskottchen der Bücherei. Wer wollte nicht auch einmal dem lustigen Plüschtier die Pfote drücken?

Der Erfolg der Veranstaltungswoche anlässlich der Wiedereröffnung der Stadtbücherei gibt den Veranstaltern recht. Er bestätigt das seit einiger Zeit durchgeführte Konzept, das mit Hilfe von entsprechenden Angeboten versucht, Lesevergnügen zu wecken und zu fördern. Begonnen wird schon bei den Kleinsten. Die monatlichen Kindernachmittage sind manchmal der erste Schritt zur Literatur, über die heißgeliebten Micky Maus hinaus. Nachdem die Stadtbücherei mit Beendigung der Sanierung ein verändertes Aussehen bekommen hat, also attraktiver geworden ist, stellt sich auch ein verstärkter Zuspruch ein. Die wohnliche Atmosphäre lädt zum Schmökern und Gustieren. Es hat sich zudem herausgestellt, daß die Räumlichkeit sich auszeichnet mit Bildern verträgt. Die Gliederung,



Unter 7.200 Bänden finden kleine und große Leseratten bestimmt das richtige.

das Gewölbe und die vielen kleinen Nischen erlauben eine interessante Placierung und Präsentation der Bilder. So wird der Besucher zugleich mit literarischen als auch mit bildnerischen Arbeiten konfrontiert.

Neu in der Stadtbücherei ist jedoch nicht nur der Zustand der Baulichkeit, sondern auch die Organisation des Buchbestandes. Es wurde »ausgemistet« und aktualisiert. Es gibt nunmehr eine eigene Zeitschriftenecke und einen Leseraum. Ein besonderes Augenmerk gilt künftig der Erweiterung von Tirolensien. Büchereileiterin Renate Moser-Abler dazu: »Die Büchereien Landecks haben sich zusammengeschlossen, um in einem Projekt den Tirolensien breiteren Raum zu geben und Bestellungen gemeinsam abzugeben. Es geht uns darum, der verstärkten Nachfrage nach regionaler Literatur Rechnung zu tragen.« Derzeit warten in der Stadtbücherei rund 7200 Bände darauf, gelesen zu werden. In der Zeit der langen Abende sicher eine willkommene Gelegenheit, einmal nicht die Fernseh-taste zu betätigen.

Geöffnet ist die Bücherei am Dienstag und Samstag von 10 bis 12 Uhr und am Mittwoch und Freitag von 16 bis 18.30 Uhr.

L.E.



Renate Moser Abler bemüht sich seit Jahren um ein abwechslungsreiches und attraktives Büchereigeschehen. Derzeit ist eine Ausstellung des Landeckers Alwin Chemelli zu sehen. Noch bis Weihnachten werden Radierungen und Aquarelle in den Räumen der Stadtbücherei gezeigt.

Tiroler Hausmarken

Von Franz Zangerl, Innsbruck

Als Hausmarke, Hofmarke, Hauszeichen oder Handmal wird ein einfaches, ursprünglich mit Meißel, Axt oder Messer eingekerbtes Zeichen benannt, welches den Besitzanspruch des jeweiligen Eigentümers kundmacht. Über die Bedeutung der »Hausmarch«, deren Ursprung und Verbreitung berichtet ausführlich Franz Zangerl in den »Heimatblättern« des Jahres 1942. Auszugsweise veröffentlicht das Gemeindeblatt aus diesen Darstellungen.

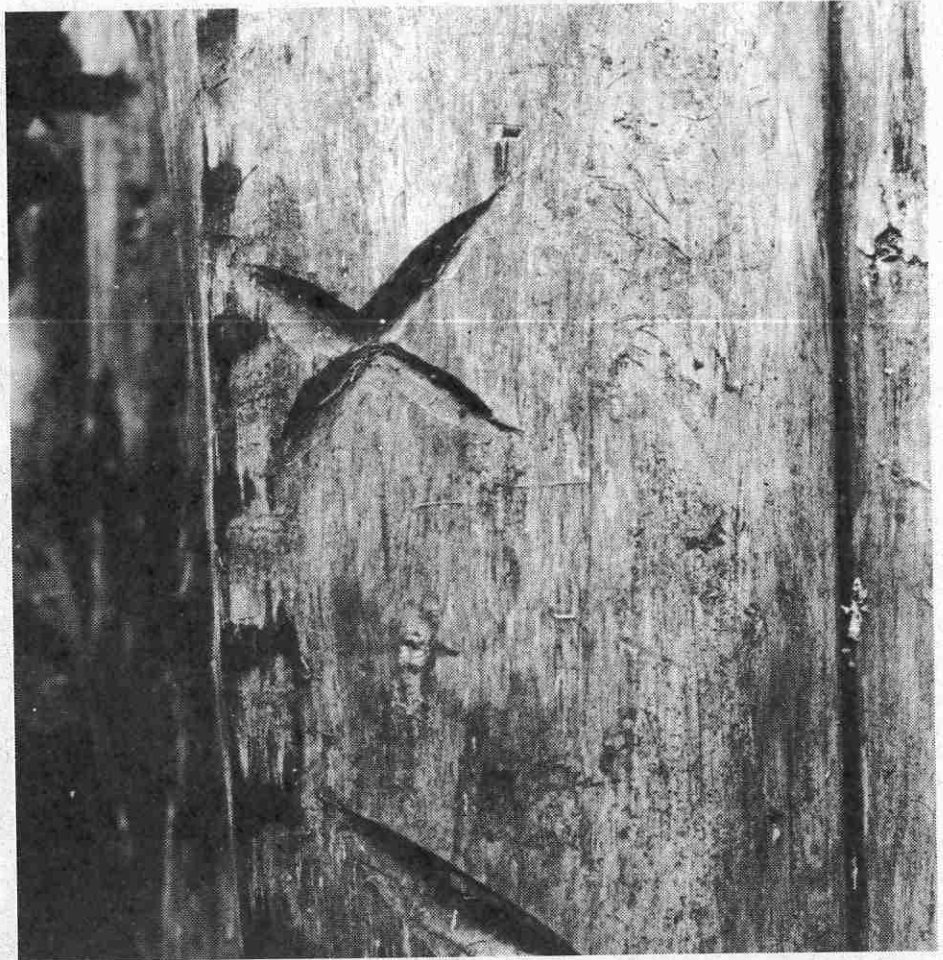
Nachdem die alte Tradition des »Marchens« immer mehr im Schwinden begriffen ist, gewinnt zumindest das Erfassen der Zeichen größere Bedeutung. Heute werden anstelle der Kerben Farbpunkte oder Initialen verwendet. Eine Anfrage bei den zuständigen Stellen läßt darauf schließen, daß im Oberinntal nur mehr vereinzelt auf althergebrachte Weise gekennzeichnet wird. So ist in Telfs »Marchen« überhaupt abgekommen und die einzelnen Zeichen waren dem Waldaufseher unbekannt. Nicht weit davon, im Leutaschtal wird die Tradition weitergepflegt, mehr noch, sie gehört zum Alltag wie ehemals.

Der Raum Landeck verwendet nur in Ausnahmefällen das »Holzmarch«, zumindest aber sind die Markierungen erfäßt und liegen auf.

In der Stadt Imst sind Einkerbungen unbekannt, hier werden die Initialen der Besitzer ins Holz gebrannt.

In neuerer Zeit beschäftigt sich auch die deutsche Volkskunde mit der Frage der Hausmarken. Schon Homener (Rechtsgelehrter an der Universität Berlin) hat erkannt, daß sie ehrwürdige, von den Ahnen übernommene Zeichen besonderer Art darstellen, die an Haus und Hof gebunden sind und unverändert mit dem väterlichen Erbe auf den Sohn übergehen.

Die Frage, seit wann der Hof das Zeichen führt, kann nicht beantwortet werden. Vielleicht brachten es schon die Ansiedler auf ihrer Habe, ihren Waffen mit, und als sie dann ihre Häuser bauten, schnitt man auch das Zeichen in den Türpfosten oder den Firstbalken, und so oft diese erneuert wurden, vergaß man auch das Zeichen nicht, schon weil es so Brauch war. Mit dem Zeichen versah man



auch die Haus- und Feldgeräte. So verknüpfte sich das Zeichen immer mehr mit dem Grund und Boden, vererbte sich vom Vater auf den

4, 16, 29). Dadurch entstehen Gruppen ähnlicher Zeichen, die auf die Verwandtschaft der Inhaber schließen lassen.

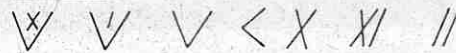


Abb. 2. Urzeitliche Marken auf Holz- und Bronzegegenständen von der Kitzchalpe b. Kitzbühel.

Sohn und wurde zum Zeichen des Hofes, der Sippe, des Geschlechts.

Daß die Hausmarke irgendwie Zeichen der Sippe war, können wir aus folgenden Tatsachen schließen:

Brüder mit verschiedenen Feuerstattrechten haben öfters gleiche Hausmarken, die des Stammhofes, oder sie fügen bei Familienteilungen an die alte Hausmarke einen Strich hinzu, um sie ein wenig zu verändern, die Hauptform bleibt (Abb. 1, Nr. 12, 22, 23 und

Grabsteine aus dem 15. und 16. Jahrhundert enthalten manchmal keine weitere Inschrift als die Hausmarke und das Todesjahr. Der Name des einzelnen tritt zurück, nur das Zeichen der Sippe und des Hofes wird eingemeißelt. Solche Grabsteine gibt es in verschiedenen Orten Deutschlands, aus Tirol sind mir keine bekannt, wohl aber gibt es bei uns Grabsteine mit Namen und Hauszeichen (Stilfes) (Abb. 15, 6). Nach Angaben von Frh. Dr. H. Neumann (S. Ruppel, Die Hausmarke, G. 65),

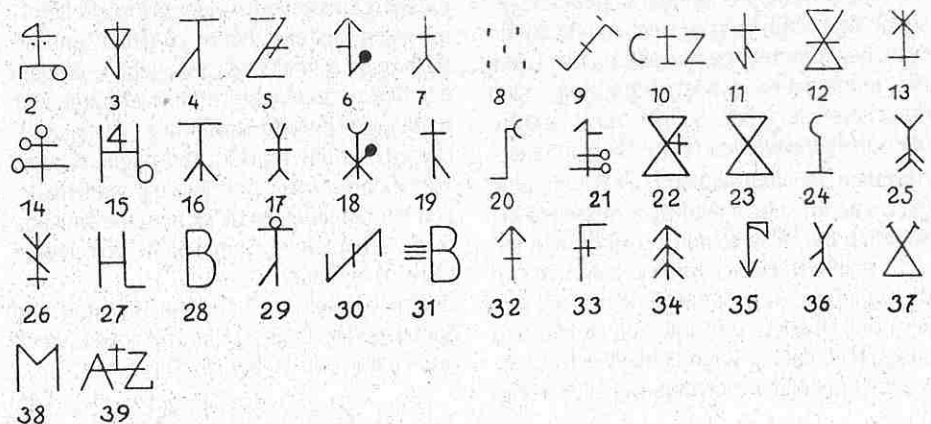
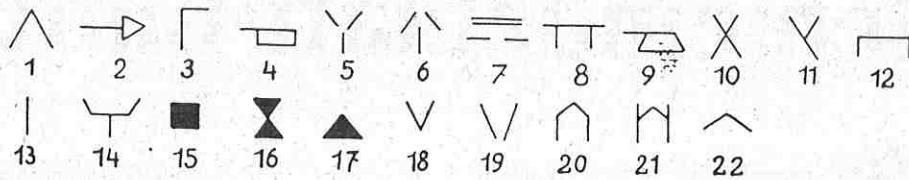


Abb. 1. Langesthei — Hausmarken (1693)
Laufende Zahl und Namen der Besitzer: 1. Siegel des Pfarramtes, 2. Bartolome Ötin, 3. Gabriel Gabel, 4. Christ. und Thoman Juen, 5. Joh. und Zellerius Zängerl, 6. Beter Kuenradt, 7. Beter und Christian Zigelle, 8. Andreas Derffl, 9. Johannes Konradt, 10. Christian Zängerl, 11. Michael Juen, 12. Thoman Mair, 13. Christian Mat, 14. Michael Hirschberger, 15. Sebastian Gandt, 16. Jakob Juen, 17. Johannes Zell, 18. Michael Tschällener, 19. Caspar Sigelle, 20. Christian Nigg, 21. Thomas Walter, 22. Christian Mair, 23. Martinis Mair, 24. Christian Ladner, 25. Christian Juen, 26. Mathias Matt, 27. Christian und Matheis Ladner, 28. Beter Fällner, 29. Beter Juen, 30. Martin Zängerl Erben, 31. Beter Sigilly, 32. Jakob Sigelle, 33. Christian Sigelle, 34. Blässig Konradt, 35. Gallus Zängerl, 36. Beter Juen, 37. Melchior Mair, 38. Melchior Lechleitner, 39. Andreas und Adam wie auch Plässig Zängerl — die Gebrüder.

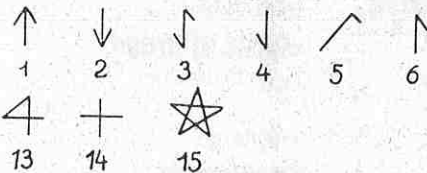
Abb. 4. Namen und Formen der Holzmarken:
 1 Kirchdachgiebel, 2 Mörtelkelle (Spaten), 3 Winkelseisen, 4 Binderschlägl,
 5 Hahnenfuß, 6 verkehrter Hahnenfuß, 7 Hasensprung, 8 Tisch (Schragen),
 9 Beil, 10 Kreuz, 11 halbes Kreuz, 12 Holzklammer, 13 Pick (Streich), 14
 Kipfstock, 15 Balken (Schaate), 16 Kelch, 17 Auge (Glasspick), 18 Bauern-
 fünf, 19 offene Bauernfünf, 20 Hufeisen, 21 Katzenkopf, 22 Sattel.



die mir Archivar Dr. Dörrer bestätigt, gibt es in Beihäusern Tirols Totenschädel, auf die die Hausmarke aufgemalt ist.

Das Anbringen der Zeichen an dem Hause, an dem Grabstein und im Beinhaus, sowie die Ähnlichkeit der Zeichen bei den Gliedern derselben Sippe kann nicht Zufall sein. Man pflegte hier einen alten Brauch, und es liegt in seinem Wesen, daß ihm tiefer Sinn zugrunde liegt, auch wenn dieser von den Ausübenden nicht mehr verstanden wird. Der tiefere Sinn kann in unserem Falle nur die Verbundenheit von Sippe und Haus sein. Es spricht aus dem Hauszeichen altgermanischer Zeit.

Die Verwendung von Hausmarken geht in frühe Zeiten zurück. Univ.-Prof. Richard Bittioni in Wien, der die Ausgrabungen auf der Kelchalpe bei Kitzbühel leitet, weist in der Wiener Zeitschrift für Volkskunde, 1938, Heft 5, auf die verblüffende Ähnlichkeit der Hausmarken der Gemeinde Nauders mit den urzeitlichen Marken und Kerben auf den Holz- und Bronzegegenständen hin, die er auf der Kelchalpe gefunden hat. (Abb. 2).



Er erblickt in den Nauderer Hausmarken Überreste der Urzeit und »eine klare Verbindung mit der Urnenfelderkultur« und nimmt an, daß in Nauders mindestens seit der jüngeren Eiszeit die genannten Hauszeichen bekannt waren und verwendet wurden. Unzweifelhaft sind solche Hauszeichen neben den Viehzeichen sehr alt und urkundlicher Bestimmtheit geht die Sitte, Hauszeichen zu verwenden, bis ins 13. Jahrhundert zurück. Am meisten waren die Hausmarken im 15. und 16. Jahrhundert gebräuchlich. Seitdem kamen sie immer mehr und mehr in Abbau. Der Rückzug der Hausmarke ist auf drei Ursachen zurückzuführen: die Schreibkunst, die Wappenmalerei und die Hausnummern. Die Kenntnis des Schreibens, die im 17. und 18. Jahrhundert allgemein wurde, veränderte zunächst die Form der Hausmarke. Man setzte neben, unter oder über das Zeichen die Initialen (Abb. 1, Nr. 10), später verband man die Buchstaben enger mit dem Zeichen (Abb. 1, Nr. 39), schließlich bildeten sie den Hauptbe-

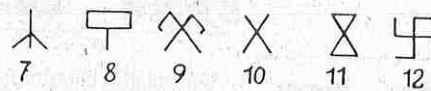


Abb. 3. Grundformen der Hausmarke:
 1 Pfeil, 2 Anker, 3 Wolfsangel, 4 Widerhaken, 5 Sparrn, 6 Kesselhaken, 7
 Hahnenfuß, 8 Gabel, 9 Bergmannszeichen, 10 Andreaskreuz, 11 Sanduhr,
 12 Hakenkreuz, 13 Merkurstab, 14 christl. Kreuz, 15 Pentagramm.

te Numerierung der Häuser mit arabischen Ziffern ebenfalls bei. Das Zeichen auf dem Türpfosten, das die Hausnummer in den vergangenen Jahrhunderten ersetzte, das eigentliche »Hauszeichen«, verlor die praktische Bedeutung und wurde nicht mehr angebracht. Es fand aber noch Verwendung als »Holzmarch« und »Viehmark« und zur Bezeichnung der Geräte.

In Tirol sind diese Eigentumszeichen, ob sie nun Haus- oder Holzmarken genannt werden, noch ziemlich stark in Verwendung. Es werden damit besonders die Feldgeräte und das im Gemeindefeld geschlagene Holz bezeichnet. Für diesen Zweck eignen sie sich sogar besser als der Name, denn sie sind einfacher und fallen ins Auge.

Vor zwei Jahren richtete ich einen Aufruf an die Lehrerschaft des Landes mit der Bitte, die alten Haus-, Holz- und Viehmarken zu sammeln und einzusenden. Anzugeben war außer dem Zeichen der Hofname, der Name des Besitzers und die Art und Zeit der Verwendung. Bürgermeister, Förster, Waldaufseher und Sägemüller sollten befragt werden, um möglichst verlässliche Auskunft zu erhalten. Der Aufruf wurde an etwa 150 Schulen des Landes geschickt. 92 Schulen schickten die gesammelten Zeichen ein, 34 machten Fehlanzeigen und die übrigen gaben keine Antwort. Von 18 Orten hatte ich die Zeichen selbst gesammelt. Ich möchte an dieser Stelle den Schulen für ihre Mitarbeit herzlichst danken.

Das gesammelte Material bietet viel Interessantes über das Aussehen dieser Zeichen, ihr allmähliches Verschwinden, ihr heutiges Vorkommen und die Art ihrer Verwendung. Über die Form der Zeichen unterrichten uns am besten die Abb. 1 und 5. Abb. 1 zeigt uns typische Hauszeichen, Abb. 5 typische Holzmarken. Die Hausmarken sind mehr oder weniger geometrisch. Die Lotrechte, das uralte Sinnbild der Ordnung, bildet fast immer das Rückgrat der Marke. An die Lotrechte sind dann Striche wie Arme angefügt, entweder oben oder unten, rechts oder links, schief oder gerade, lang oder kurz, in mannigfaltiger Art. Gebogene Linien sind selten, und wenn sie an jüngeren Formen vorkommen, läßt sich die Lotrechte deutlich erkennen (Abb. 8). Die Formen lehnen sich an Gegenstände aus der bäuerlichen Umwelt an.

Die Zeichen zum Merken des Holzes, die sogenannten Holzmarken, sind naturgemäß derber, meist auch einfacher als die früher genannten Hausmarken; sie werden ja mit der Axt ins Holz eingehauen. Vielfach werden auch die römischen Zahlzeichen verwendet. Bildhaft sind ihre Namen (Abb. 4).

Von einer ungewöhnlichen Handhabung der »Hausmark« berichtet Dekan Lorenz aus dem Kauertal in seiner Erzählung »Die Frau am weißen See«. Darin wird einem unliebsamen Nachbarn, der Anstand und Sitte gröblich verletzt hat ein Holzpfahl mit geschnittener Hausmark vor dem Haus eingeschlagen. Damit galt dieser Hof als geächtet und verfehmt. Er konnte auf keine Hilfe und keinen Beistand von den Talbewohnern mehr zählen. Was das dazumal bedeutet haben mag, kann man heute vielleicht gar nicht mehr ermessen.

Dekan Lorenz schreibt: Die Drohung mit dem Pflöck war das Ultimatum des Gemeindevertreters in jenen uralten Zeiten. Noch heute findet man diesen Brauch in alten Dorfordnungen und Weistümern Tirols aufgezeichnet. Die ganze Gemeinde zog vor das Haus eines verfehmten Genossen und schlug dort einen Pflöck ein. Damit war er von allen Rechten und Vorteilen der Nachbarschaft gleichsam abgeschnitten. Die Formeln, die bei diesem Pflöckschlagen gesprochen wurden, stehen dem alt-römischen, altgermanischen und kirchlichen Interdikte sehr nahe.

standteil (Abb. 1, Nr. 5, 15, 1) oder sie standen ganz allein (Abb. 1, Nr. 27, 28, 38). Der Buchstabe löste das Zeichen ab. Das neue Buchstabenzeichen ging auch auf die folgenden Besitzer über, wenn auch die Initialen nicht übereinstimmten (Abb. 1, Nr. 27). Diese Entwicklungsstufen können wir auch an Hauszeichen in Kirchbühl feststellen. Abb. 9, 1 und 2 zeigt das Hauszeichen allein, 3 und 5 mit den Nameninitialen und 4 und 6 die Initialen allein. Daß die Besitzer noch vor wenigen Jahren bei Erneuerung des Dachstuhles diese Zeichen am Firstbaum anbringen ließen, beweist, daß hier ein alter Brauch geübt wurde.

Die bäuerlichen Wappen, die seit dem 13. Jahrhundert als Siegel immer mehr in Gebrauch kamen, verwendeten ursprünglich die einfachen Hauszeichen im Wappenfelde, später erschienen Zutaten, Buchstaben (Abb. 15, 4), Sterne, Blumen, Bäume, Tiere und Menschen und schließlich war die Zutat die Hauptsache. Das Bild machte mehr Freude, es sah vornehmer aus als das einfache Hauszeichen. Abb. 15 zeigt einige Wappenarten aus der Siegelsammlung im Museum Ferdinandeum.

Zum Rückgang der Hausmarke trug die im 18. Jahrhundert von der Behörde angeordnete

Gemeindeblatt-Kulturkalender

24. NOV.

Kammerspiele

Die Panne

Abo E 1, 20 Uhr

Treibhaus

Rotznasentheater

ab 3 Jahre, 15 Uhr

Gespenster

Premiere Wolfgang Bauer
20 Uhr, Theater

Volkshochschule Innsbruck

Er kann's nicht lassen

Heinz Rühmann, 17 Uhr, Film

Freizeithaus Landeck

Peace Frog

Rockband, 20 Uhr

Rathaussaal

10 Jahre MGV Jederkranz Telfs

20 Uhr

Utopia

The Troggs

Rock, 21 Uhr

Großes Haus

Mefistofele

Abo M, 19.30 Uhr

Herbstwind 89

Norbert Gstrein, Hotel Rita, Längenfeld, 20 Uhr

Im Rahmen der Längenfelder Kulturtage »Herbstwind 89« liest Norbert Gstrein am Freitag, den 24. November um 20 Uhr im Hotel »Rita« in Längenfeld aus seinem Werk »Andertags«.

25. NOV.

Landesmuseum Ferdinandeum

KiM-Novembergrau

Landesmuseum, 15 Uhr

Stadtsaal Imst

Wagram

Berliner Theaterspielwerk, 20 Uhr

Stadtsaal Imst

Adventsingens

Treibhaus

Rotznasentheater

ab 3 Jahre, 15 Uhr

Gespenster

Theater, 20 Uhr

Kammerspiele

La Musica Zwei

20 Uhr

Utopia

After Dinner

Musik aus Japan, 20.30 Uhr

Jugendheim St. Georgen Telfs,

Jugendfest

Konzert mit Hubert Dohr und Manfred Sumper; Folk, Blues, Ragtime, 20 Uhr.

Großes Haus

Peter Pan

15 Uhr

Der Vogelhändler

19.30 Uhr

26. NOV.

Treibhaus

Jazzfrühstück um Halbfünf: Michael Kampelmühler & Band

Utopia

Kult-Gespräche im Kaffeehaus

Diskussion 11 Uhr

Kammerspiele

La Musica Zwei

Landabo 3 (+ Jugend) 20 Uhr

Großes Haus

Peter Pan

15 Uhr

Der Vogelhändler

Geschlossene Vorstellung

27. NOV.

Treibhaus

Jazz-Special:

29th Street Saxophone Quartet 20 Uhr

Volkshochschule Landeck

China

Farbdiavortrag Mag. Kurt Aufderklamm, Gymnasium Landeck,
20 Uhr

Utopia

Die verlorene Ehre der Katharina Blum

Taschentheater Graz
Theater, 20.30 Uhr

28. NOV.

Volkshochschule Innsbruck, Ingeborg Bachmann:

Drei Wege zum See

Verfilmte Literatur, 19 Uhr

29. NOV.

Volkshochschule Innsbruck

Bergbauernarbeit - Bergbauernleben

Dr. Erika Hubatschek
Universität Innsbruck, 20 Uhr

Treibhaus

Gespenster

Theater, 20 Uhr

Großes Haus

Der Barbier von Bagdad

Abo R, 19.30 Uhr

Rathaussaal

Viel Ärger für den Bürgermeister

Volksbühne Telfs, 20 Uhr

Kammerspiele

Die Panne

Abo C 2, 20 Uhr

Kellertheater

Ab 23. November steht jeweils Mittwoch bis Sonntag »Das Double« von Ernst J. Dreyer auf dem Programm. Am Montag und Dienstag ist jeweils Willy Russels: »Shirley Valentine oder: die heilige Jungfrau der Einbalküche« zu sehen.

30. NOV.

Utopia

Hank Roberts

»Birds of prey«

Jazz, 20.30 Uhr

Treibhaus

Gespenster

Theater, 20 Uhr

Kammerspiele

Einführungsabend zu

»Der weiße Fächer«

»Der Grüne Kakadu«

Großes Haus

Mefistofele

Abo S, 19.30 Uhr

Bitte Bestellschein ausfüllen, wenn Sie das Gemeindeblatt im Abo wollen.

Ich bestelle für 1990 das Gemeindeblatt — für die restlichen Monate 1989 erhalte ich das Gemeindeblatt kostenlos. Schicken Sie mir die Zeitung an folgende Adresse

Name _____

Straße/Nr. _____

Postleitzahl _____

Ort _____

Das Gemeindeblatt kostet jährlich 120.— (Inland) und kann jederzeit abbestellt werden.

An das **Gemeindeblatt** Malsers Straße 66 6500 Landeck

Die Manipulation der Fruchtbarkeit im Lichte der medizinischen Ethik

Aus dem Referat Univ. Prof. Dr. Otto Dapunts im Rahmen der 50jährigen Jubiläumsfeier des BRG Landeck.

In einem Zeitalter, in welchem die Medizin vom Großteil der Bevölkerung nur mehr aus der Sicht des Machbaren gesehen wird, in einem Zeitalter, in welchem Wunder durch die Wissenschaft scheinbar unmöglich geworden sind, in einer Zeit, welche leider auch von Pessimismus geprägt sei, sieht es Dr. Dapunt als die Pflicht des Arztes an, aufgrund der Unmittelbarkeit seiner Tätigkeit, sich über gegenwärtige Probleme zu äußern, zumal es eben Tatsachen gäbe, welche sich weder von einer kollektiven Moral, noch von einer Staatsmoral lösen ließen.

Es gibt nun einmal ein ganz persönliches Gewissen, eine ganz persönliche Ethik, welche nicht unbedingt mit gültigen Gesetzen, Geboten und Resolutionen im Einklang stehen müsse.

Dr. Dapunt sieht es als höchste Aufgabe des Arztes zu helfen, unabhängig von momentanen ethischen Vorstellungen und moralischen Kodizes, welche Probleme nur unter dem Deckmantel der Scheinmoral behandeln, und den Arzt damit zum »Handwerkergehilfen« degradieren.

Eines dieser Probleme sei unbestritten die Vitro Fertilisierung (Befruchtung des menschlichen Eies außerhalb des Körpers), welche die Meinungen in zwei Lager teile.

An der Frauenklinik in Innsbruck werden jährlich ca. 100 Vitro Fertilisierungen durchgeführt. In Anbetracht der Tatsache, daß in Österreich ca. 10% der Ehen aufgrund von organisch bedingten krankhaften Veränderungen, wie Fehlen der Eileiter, Unwegbarkeit derselben, oder Sterilität kinderlos bleiben, und der Wunsch der Ehepaare nach Kindern verständlich und natürlich sei, so sei es eben auch die Pflicht des Arztes, in diesen Fällen helfend einzugreifen.

Mit einer 50% Aussicht auf Erfolg und einer 10—20% Wahrscheinlichkeit beim ersten Versuch auf ein Kind hoffen zu dürfen, nehmen viele Frauen die zwar schmerzlos, aber dafür psychisch äußerst belastenden Unannehmlichkeiten in Kauf.

Verständnisvoller, psychologisch geschulter Umgang mit der Frau, welche unter Kinderlosigkeit viel stärker leidet als der Mann, sei ein Muß und ganz selbstverständlich.

In Innsbruck ist man darauf bedacht, eine strenge Selektion vorzunehmen, manchmal auch weniger an den Erfolgsaussichten gemessen, sondern vielmehr nach der familiären Situation der Ehepartner.

Exakt nach den Beschlüssen des Großrates von St. Gallen, die Schweizer Resolution ist aus ethisch und moralischer Sicht die wohl vorbildlichste, wird das Umfeld der Familie, die soziale Zukunft — das spätere Leben des

Kindes muß gesichert sein, und vieles mehr unter die Lupe genommen, und nur jene, welche diesen strengen Kriterien entsprechen, haben Aussicht auf Behandlung.

Jene Auswüchse, wie etwa folgende Anzeige in einer Tageszeitung: »Akademikerehepaar sucht Leihmutter; geboten 180.000, blond und blauäugig bevorzugt«, bezeichnet Dr. Dapunt als verwerfliche, unzulässige Manipulation und als typisches Beispiel für den durchlässig gewordenen ethischen Kodex mancher einzelner.

Die in manchen Ländern durchgeführten Mehrfachbefruchtungen, welche bekanntlich meist Mehrlingsschwangerschaften zur Folge haben, lehnt Dr. Dapunt als bloßes Mittel, Erfolg des Erfolges willen zu erzielen strikt ab, zumal überschüssige Embryos dadurch absterben. Das Einfrieren derselben, bzw. Versuche an diesen durchzuführen, ist nach Ansicht Dr. Dapunts vehement abzulehnen.

Befragt zum Verlauf solcher Schwangerschaften, nennt Dr. Dapunt folgende Fakten: Die Fehlbildungsrate sei 1—2% geringer als bei natürlich eingetretenen Schwangerschaften, die Gefahr einer Frühgeburt nur ganz unwesentlich erhöht.

Bedenklich stimmt Dr. Dapunt die Tatsache, daß beispielsweise 30—40% aller Ehepaare Deutschlands kinderlos bleiben wollen. Grund dafür seien das Konsumdenken zum einen und ein gewisses gesteuertes Sinnlosigkeitsgefühl zum anderen, welche beide leider in letzter Zeit die Rolle des Stärkeren übernommen hätten.

Doch was die Suche nach dem Sinn des Lebens betrifft, so steckt in jedem von uns die Möglichkeit, eigene Wege zu gehen, und eigene Vorstellungen zu verfolgen.

Eines jeden einzelnen Motto sollte folgendes sein:

»Mit dem Herzen empfinden, — mit dem Hirn überdenken.«

Auch setzte Dr. Dapunt auf die Jugend und warnt davor, alt Gewohntes einfach und kritiklos zu übernehmen; genauso warnt er vor jenen Zeitgenossen, welche sich rühmen,



Univ. Dr. Prof. Dr. Otto Dapunt, Vorstand der Frauenklinik Innsbruck.

dieses oder jenes mitgemacht zu haben. Die großen Vorbilder der älteren Generation sieht er in jenen, welche durch die Hölle der Verzweiflung gegangen sind und ihr Leiden den anderen Menschen zum Opfer brachten oder bringen. Ratschläge sollen von den Jugendlichen nur dann übernommen werden, wenn jene, die sie geben, in ihrem Leben bewiesen haben, daß sie bestanden haben.

Angesprochen auf die Empfängnisverhütung, welche für manche Frauen aufgrund von Bestimmungen und Erlässen seitens der Kirche zu Gewissenskonflikten führt, meint Dr. Dapunt, daß dies nicht die Meinung der ganzen Kirche sei, sondern nur die eines Teiles der Kirche. All jene Methoden, welche eine Empfängnis von vornherein ausschließen, bedeuten für ihn keinen Eingriff und Angriff auf das Leben.

Natürliche Methoden gibt es für Dr. Dapunt keine, da diese nicht funktionierten und etwas anzubieten, was nicht funktioniert, sei paradox und eine in Frage zu stellende Ethik. In seinen Schlußworten rief Dr. Dapunt dazu auf, bescheiden, nachdenklich und hoffnungsvoll zu sein.

— HAUSER —

Rocknacht in Landeck

PEACE FROG sind am Freitag, den 24. November um 20 Uhr im Vereinshaus Landeck erstmals zu hören. Die vier Studenten aus Telfs feierten bereits im Telfer Rathausaal vor 500 begeisterten Jugendlichen einen großartigen Erfolg. Das Repertoire der »sehr jungen« Band besteht aus ungefähr 50 Titeln; ein Drittel davon sind

Eigenkompositionen. PEACE FROG orientiert sich an den Rolling Stones, an Led Zeppelin, U 2, Muddy Waters und Jimi Hendrix.

Karten gibt es bei der Buchhandlung Tyrolia. Vorverkauf um 40 Schilling, an der Abendkasse 50 Schilling.

Kirchliche Nachrichten

Pfarre Landeck

Sonntag, 26.11., Christkönig, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Konrad Sailer, Hildegard Wadlitzer, Richard und Johann Jungblut, Berta Triendl, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Karin Tollinger, Emmi Rabanser, Johann Flatschacher und Verst. d. Fam. Lami

Montag, 27.11., Beginn des 9-Tage-Gebets auf dem Weg zur Taufe, 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von der Legio Mariä

Dienstag, 28.11., 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Cilli und Hans Bledl, Helmut und Hilde Lörgetbohrer, Franz Grünauer, Clementine und Anna Gabl

Mittwoch, 29.11., 7 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken, 15 Uhr KI GO GRU
Donnerstag, 30.11., 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Walter Steiner, Dr. Hubert Eberl, Fam. Josef Pfeifhofer, Verst. d. Fam. Haller, Franziska Vahrner

Freitag, 1.12., 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Christine und Hermann Algran, Maria Kohlgruber und Hedwig Gretler, Alois und Alma Wille, Verst. d. Fam. Otto Vorhofer, 20 Uhr Basisgemeinschaft: Treffen aller kleinen Gemeinschaften unserer Pfarrgemeinde

Samstag, 2.12., Krankenkommunion, 15 Uhr Segnung der Adventkränze, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Hermann Gstir, Gottfried Thurner, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Hubert Metzler (1. Jahrtag), Verst. d. Fam. Schütz, Annemarie Vogt, Konrad Wille, Verst. d. Musikkapelle

Sonntag, 3.12., 1. Adventsonntag, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Olga Schranz und Anton Matt, Johann Krismer, Franz und Karoline Pöll, Verst. d. Fam. Krautschneider-Pfeifer, 17 Uhr Glockengeläut zur »Hauskirche« in den Familien, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Martha und Eduard Stecher, Arnold Lenz, Heinrich Patsch, Rosa und Johann Walch

Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 26.11., Christkönig, - Cäcilia: 9.30 Uhr Hl. Messe für Anita Eder und für Alois Mielauer, 10.00 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde mit der Stadtmusikkapelle Perjen, 19.00 Uhr Hl. Messe für Hermann Rudig, für Sophie Attenbrunner Jhm., für Helmut Huber und für Rosa Haid, Kirchenchor

Montag, 27.11.: 7.00 Uhr hl. Messe für Josef Thönid Jhm. und für Aloisia Sprenger

Dienstag, 28.11.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Albert und Apollonia Röck und für Sofie Leitner

Mittwoch, 29.11.: 7.00 Hl. Messe für Ferdinand Scharching, für Maria Trenkwaldner und Angeh., für Johann Hainz und für Alexander

Sprenger, 18.00 Uhr Kindergebet, 19.00 Uhr Friedensrosenkranz

Donnerstag, 30.11.: 7.00 Uhr Hl. Messe für Norbert Kathrein Jhm. und für Josef Wiener Jhm.

Freitag, 1.12., Herz-Jesu: 7.00 Uhr Hl. Messe für Josef Gosch und für Edmund und Johanna Beer, 19.00 Hl. Messe für die Kranken der Pfarre

Samstag, 2.12.: 17.00 Uhr Adventkranzweihe, 19.00 Uhr Hl. Messe für Verstorbene der Familie Kössler, für Alois Hammerle und für Hermann und Mina Mair

Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 26.11., Christkönigsfest: 9 Uhr feierliches Hochamt f.d. Pfarrgemeinde (Cäcilienfeier), 17 Uhr feierl. Christkönigsvesper mit Vorstellung der neuen Firmlinge, 19.30 Uhr hl. Messe für Franz Althaler (Jahrmesse) u. Hugo Kopp u. Maria Ahrer)

Montag, 27.11.: 8 Uhr hl. Messe für Mina Mair und Großeltern Platter-Kappacher

Dienstag, 28.11.: 19.30 Uhr Jugendmesse für Frieda Gasteiger u. Berta Feiersinger u. Verstorbene Birmair-Bregenzer

Mittwoch, 29.11.: 8 Uhr hl. Messe für Rosina Traxl und Hans Walch

Donnerstag, 30.11. Hl. Apostel Andreas, 16.30 Uhr Kindermesse für Reinhard Kleinhinz und Leopold u. Kathi Fischnar

Freitag, 1. Dez. Herz-Jesu-Freitag (Krankenkommunion): 19.30 Uhr Hl. Amt für Maria Schimpföbl und Anton Weißenbach mit Aussetzung zur nächtlichen Anbetung um Priesterberufe

Samstag, 2. Dez. Herz-Mariä-Samstag: 6 Uhr Marienfeier und Einsetzung, 16.30 Uhr Kinder-Adventrosenkranz mit Weihe der Adventkränze und Aussendung zur Herbergssuche. 19.30 Uhr hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzen Mariä für Franz u. Maria Erhart u. Karlheinz Kirschner.

Pfarrkirche Zams

Sonntag, 26.11., Christkönigsontag: 8.30 Uhr Jahresamt für Alois Huber und Angehörige, 10.30 Uhr Jahresmesse für Frieda Wächter, 19.30 Uhr Segenandacht

Montag, 27.11.: 7.15 Uhr Jahresmesse für Rudolf und Franz Gritsch, 10.00 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken

Dienstag, 28.11.: 19.30 Uhr Jahresamt für Friedrich Deisenberger

Mittwoch, 29.11.: 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresamt für Hubert Siegele

Donnerstag, 30.11.: Hl. Apostel Andreas, Pfarrpatron von Zams - Patrozinium: 19.30 Uhr Jahresamt für Eltern und Geschw. Summerauer und hl. Stunde um geistliche Berufe

Freitag, 1.12., Herz-Jesu-Freitag mit Pfarrcaritasopfer: 7.15 Uhr Jahresamt für Aloisia Wucherer

Samstag, 2.12., Priestersamstag und Mariensamstag: 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 17.15 Uhr Adventkranzweihe, 19.30 Uhr Jahresamt für Josef Mairhofer, Eltern u. Brüder

Sonntag, 3.12., 1. Adventsonntag: 8.30 Uhr Rorate als Jahresamt für Rosa und Martin Prünster, 10.30 Uhr Jahresamt für Margareth Hammerl, 19.30 Uhr Adventandacht

Stromabschaltung

Wegen Revisionsarbeiten der TIWAG werden am Sonntag, dem 26. November von 1.30 Uhr bis 6 Uhr früh die Stadtteile Perfuchs, Malsersstraße, Innstraße, Maisengasse, Marktplatz und Fischerstraße von der Stromversorgung abgeschaltet. Nähere Angaben entnehmen Sie bitte aus unseren Anschlägen.

Agrargemeinschaft Landeck-Perfuchs

Brennholzversteigerung (Fichtenholz), Treffpunkt: Katlaunweg (Abzweigung Stichweg-Bremstall) am 25.11.1989 um 8 Uhr.

Der Obmann

China sehen, erleben, verstehen

OSTR Mag. Kurt Aufderklamm stellt anhand von Dias ein Land vor, das die meisten von uns noch nie gesehen haben.

Die Volksrepublik China ist mit 9,6 Mill. km² der drittgrößte Staat der Welt und mit seinen bereits über eine Milliarde zählenden Einwohnern das bevölkerungsreichste Land. Alte historische Funde zeugen von einer großen Vergangenheit, neue Bauwerke zeigen den Weg Chinas in die Zukunft. So erleben wir neben Pekings verbotener Stadt mit ihren Schönheiten auch das neue Peking im Umbruch. Von den Ming-Gräbern geht es über die chinesische Mauer nach Xian zur legendären Totenarmee in Form von über 6000 lebensgroßen Terrakotta-Figuren.

Vom alten Shanghai führt uns die Reise nach Guilin, das inmitten einer der schönsten Landschaftsformen der Welt liegt. Kegelige Karstberge mit bizarren Formen begleiten uns auf der romantischen Bootsfahrt auf dem Li-Fluß.

Den Schlußpunkt bildet Hongkong, ein Aushängeschild der blühenden Wirtschaft mit seiner einmaligen Lage und großartigen modernen Architektur.

Wer also Peking, Xian, Shanghai, Guilin und Hongkong näher kennen lernen will, sei am Montag, den 27. November um 20 Uhr im Medienraum des Bundesrealgymnasiums Landeck.

Eintrittskarten zu 40 Schilling und 20 Schilling für Studenten und Schüler an der Abendkasse.

Vorlesen und Erzählen

von Rosmarie Thüminger

Nun kommen die nebeligen, naßkalten Wochenenden, an denen die Kinder wenig Lust verspüren, im Freien zu spielen. Warum sollten wir Eltern diese Zeit nicht nützen, um eine alte Tradition wieder aufleben zu lassen, die viele von uns mit mannigfachen Erinnerungen, farbigen Bildern, spannendem Erleben und überraschenden Ergebnissen verknüpfen, mit dem Vorlesen und Erzählen?

Den meisten Erwachsenen, die sich ein Leben ohne Bücher nicht vorstellen können, ist bereits in ihrer frühen Kindheit vorgelesen und so die Liebe zum Buch eingepflanzt worden. Kinder brauchen das aktive Spiel. So lernen sie die Welt begreifen, im wörtlichen und übertragenen Sinn. Kinder brauchen daneben aber auch noch andere Orientierungshilfen für ihr Weltverständnis. Sie brauchen, schlicht und einfach gesagt, Bücher.

Da sind einmal die Bilderbücher für die Kleinsten. Wer von uns hat nicht schon das lustvolle Erkennen eines Kindes an den gemalten Gegenständen erlebt. »Das ist eine Katze«,

sagt das kleine Kind staunend über das bunte Abbild seines Haustieres. Die Freude, die es beim Betrachten des Bilderbuches empfindet, legt oft schon den Keim für den lebenslangen Umgang mit Büchern. Das gemeinsame Betrachten eines Bilderbuches von Erwachsenen und Kindern ist auch eine Hilfe bei der Sprachentwicklung. Das Kind wird angeregt, Fragen zu stellen, bekommt Antworten und lernt, selbst zu formulieren. Gleichzeitig wird dabei auch die Phantasie und Kreativität des Kindes gefördert.

In vielen Geschichten können sich die Kinder wiederfinden. Ängste, die sie quälen, verlieren viel von ihren Schrecken, wenn die Kinder die Chance haben, darüber zu reden. Den meisten fällt dies im Rahmen einer erfundenen Handlung leichter. So können Probleme aufgearbeitet werden. Gleichzeitig erlebt das Kind das Vorlesen als Zuwendung der Erwachsenen, was ihm eine emotionelle Befriedigung gibt, die durch gemeinsames Fernse-

hen oder dem gemeinsamen Abhören von Schallplatten oder Kassetten niemals erreicht wird.

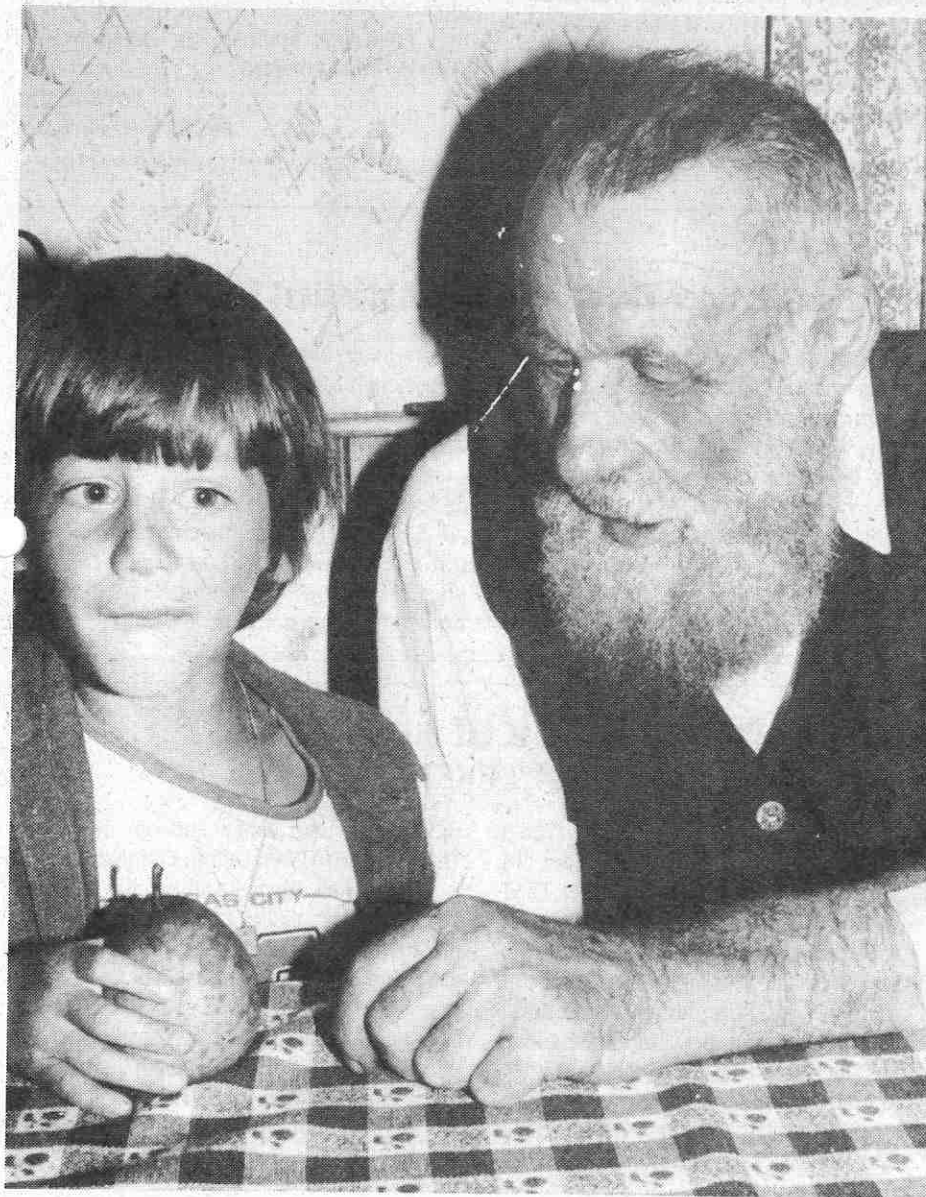
Im Zusammenhang mit Vorlesen und Erzählen sind auch einige kurze Worte über Märchen angebracht. Kinder von heute lieben Märchen wie die Kinder früherer Zeiten. Sie geben ihnen die Möglichkeit der Identifikation, den Glauben an den Sieg der Gerechten und Guten — es sind eben Märchen und als solche von den Kindern gebraucht. Kinder lieben es auch, selbst eine Rolle im Märchen zu übernehmen. »Den anderen Morgen«, erzählt die Mutter, »wie sie wieder unter dem finsternen Tor hinaustrieben, sprach die Jungfrau:« — »O Fallada, da du da hangest«, fällt das Kind begeistert ein. Es hat das Märchen von der Gänsemagd schon oft gehört und ist immer wieder fasziniert. Warum? Warum hören die Kinder immer wieder gerne die alten Geschichten, die sie schon längst kennen? Weil die Tatsache, daß dem Kind die Geschichte vertraut ist und es schon weiß, was kommt, ihm Sicherheit gibt und seine Erfahrung bestätigt. Deshalb sollten wir die ihm schon bekannten Märchen in späteren Erzählungen nicht mehr abwandeln. Auch schafft die »gemeinsam gewußte« Geschichte eine Atmosphäre der Zusammengehörigkeit zwischen Erwachsenen und Kind.

Ob wir den Kindern Märchen erzählen, mit ihnen Bilderbücher anschauen oder ihnen Geschichten vorlesen, immer sind dies wichtige Schritte hin zum Buch. Es gibt viele Arten der Freizeitgestaltung, man kann Sport betreiben, basteln, reisen oder Fremdsprachen erlernen. All diese Tätigkeiten können unser Leben bereichern. Trotzdem wird jeder Bücherfreund bestätigen, daß sie ans Lesen nicht heranreichen. Bücher sind etwas Unersetzliches. Eltern und Großeltern können viel dazu beitragen, durch Vorlesen und Erzählen die Kinder an das Buch heranzuführen.

Kinderei'a

Gschupfta Nudla
auf ma Brett
hat d ältescht Schweschter
am Stubatisch ghett.
D'rweil sie ischt
in Kucha gonga,
hat dr klua Bruader
mit »auhänga« ongfonga.
An alla Bild'r und
Voarhangstonga,
o uma Ofa umcha
sei d Nudla ghonga.
It amal d Loampa ischt blieba laar,
obwohl des Auchalonga decht schwär.
»Tik, tak«, hat dr Uhrpartikel mit
Müah di greascht Nudla gschwunga.
S Büabli hat si verdruckt.
hat Vierklea gsuacht,
daußa in dr Sunna.

Johanna Siess



Zweites Gstrein-Buch bei Suhrkamp erschienen Lesung im November in Imst

(wisch) Die ersten Minuten der »Stunde der Wahrheit«, die Norbert Gstrein nach dem unerwarteten Erfolg seines teilweise autobiographischen Erstlings »Einer« kommen gesehen hatte, sind gut verlaufen. Der renommierte Frankfurter Suhrkamp-Verlag druckt jetzt auch sein zweites Werk »Anderntags«, das vorwiegend von den negativen Seiten der menschlichen Beziehungen handelt: Lügenhaftigkeit, Hilflosigkeit, Schuld und Scheitern.

Gstrein, geb. 1961 in Mils, wuchs in Vent auf, wo er zum Besuch des Gymnasiums Imst bei den Kapuzinern »kaserniert« wurde. Während seines Mathematikstudiums in Innsbruck und San Francisco (Stanford-University) begann er seine erste Erzählung, die ihn weit über Tirol hinaus bekannt machte.

Literaturstipendien des Unterrichtsministeriums, des Landes Tirol und der Städte Berlin und Graz ermöglichten dem nach Fertigstellung der Dissertation zum freien Schriftsteller Gewordenen, sich auch nach Abschluß des Studiums weiter zu betätigen. Mit Auszeichnungen wurde Gstrein ebenfalls reichlich bedacht: Allein 1989 erhielt er den Bremer Literaturförderungspreis, den Rauriser Literaturpreis und den Preis des Landes Kärnten beim Bachmann-Wettbewerb.

Bei der Lesung aus seinem Erstlingsroman im Juni letzten Jahres füllten mehr als 150 Zuhörer die Veranda des Hotel Post bis auf den allerletzten Platz. Die Veranstaltung im Rahmen der damaligen Jungbürgerfeiern des Jungdausschusses der Stadt Imst lockte auch viele Bekannte und Freunde des Venters aus seiner Imster Gymnasiastenzeit an und wurde — wegen des großen Erfolges — zugleich zur Geburtsstunde des Kulturvereins »Gegenlicht«.

Josef Wille im neuen Kolpinghaus Innsbruck

Schizophrenie III: 14 Exponate, welche die gespaltene menschliche Seele darstellen: Polarität Körper-Geist: Vernissage im Foyer des interessanten neuen Innsbrucker Kolpinghauses: Dienstag, 28. November 1989 um 19.30 Uhr: 14 Bilder, eine visualisierte Serie von Gedanken: wie immer bei Josef Wille: jede Ausstellung wächst aus einem eigenen Konzept: 11er-Galerie, Jugend im Schloß (Schizophrenie I), Gym-Galerie, Gemeindesaal Kauns, Yuppi Du in Imst (Schizophrenie II), Galerie Artifex in Landeck: Kolpinghaus Innsbruck: mit Dispersion auf Holzplatten: Sichtbarhörbar gemachte Kopffinnenwelt: Rockminimalmusic der Nochländcker »Interpretista«: Schizofonia zu großformatigen Bildern: alle Interessierten sind herzlich eingeladen.



Im Rahmen der Längenfelder Kultur-tage »Herbstwind '89« liest der bekannte Öztaler Schriftsteller Norbert Gstrein am Freitag, dem 24. November um 20 Uhr im Hotel »Rita« in Längenfeld aus seinem zweiten Prosawerk »Anderntags«. Für die musikalische Umrahmung sorgen Karin Tschuggnall (Klavier) und Hermann Unterberger (Flöte). Weiters präsentiert Martin Marberger aus Umhausen vom Verlag Parnass einen Büchertisch.

Foto: Isolde Ohlbaum

Tongemälde Musikfreunde - Kopp

(wisch) Unter dem Titel »Klangfarben — Farbenklänge« veranstaltet der Verein Musikfreunde und der Imster akademische Maler Prof. Elmar Kopp am Sonntag, den 3. Dezember 1989 einen gemeinsamen Tag im großen Imster Stadtsaal.

Den musikalischen Teil bestreitet neben den Musikfreunden unter Dr. Hans Müller das Hölderlin-Quartett aus Stuttgart/Reutlingen, Kopp stellt neue und neueste Arbeiten mit folgenden Inhalten aus: Musiker, Straßen, Landschaften und Blumen.

Großer Kameradschafts- Lichtbild-Vortrag

Anlässlich unseres Vereins-Festtages, am verschobenen »Martini-Sonntag« findet nach dem Gottesdienst am Sonntag, den 26.11.1989 im Gasthof Gabl die Premiere des großen Kameradschafts-Lichtbild-Vortrags statt, zu dem alle Vereinsmitglieder, Kriegsteilnehmer, Reservisten und Bundesheer-Soldaten freundlichst eingeladen sind. Beginn des Vortrags ca. 10 Uhr. Der Eintritt ist frei! Freiwillige Spenden zu Gunsten der Vereins-Fahne erbeten!

Es lädt ein
die Kameradschaft
Schönwies-Mils-Imsterberg

Wagram Das Berliner Theaterspielwerk gastiert in Imst

Viel Spannung, ein bißchen Lachen und einiges zum Grübeln verspricht »Wagram«, ein neues Zauberstück der Phantasie. Angeregt durch einen Briefwechsel aus dem Jahr 1944 wird die Lebensgeschichte von Maria und Viktor Wagram erzählt. Eine Familiengeschichte — zum Lachen und zum Heulen — wie unzählige andere. Bis zu dem Tag, an dem Viktor nicht mehr sein will wie unzählige andere.

»Wagram« erzählt vom Aufbegehren gegen einen Automatismus des Gehorsams, gegen eine »Pflicht«, die jeder praktischen Vernunft zuwiderläuft.

Es spielt das »Berliner Theaterspielwerk« am Samstag, den 25. November um 20 Uhr im Stadtsaal Imst. Eintritt 50 Schilling, 25 Schilling für Senioren, Studenten, Kinder, Präsenz- und Zivildienstler.

Natur ist nicht sprachlos Die neue TEXTWERKSTATT liegt vor

Es können nie genug Rufer in der Wüste ihre Stimme erheben, heißt es in der Einführung zur zweiten Ausgabe der TEXTWERKSTATT. Der Turmbund, die Gesellschaft für Literatur und Kunst, stellt wissenschaftliche Aussagen, kritische Umwelttexte und stimmungsvolle Naturgedichte nebeneinander. Ein abgedroschenes Thema wird neu interpretiert. Die Texte und Gedichte stammen von 17 Autoren. Othmar Gschwentner, Heide Knapp, Karl Mussak, Ernst Brandl und Antonia

Riha sind neben vielen anderen in der TEXTWERKSTATT vertreten. Einige dunkle Nischen der Umweltproblematik werden beleuchtet. Vielleicht ist es die Poesie, die zur Nachdenklichkeit stimmt, mehr als beinharte Tatsachen. Gedruckt wurden die 40 Seiten der TEXTWERKSTATT selbstverständlich auf Umweltschutzpapier. Die TEXTWERKSTATT erscheint ein- bis zweimal im Jahr und kostet 20 Schilling. Zu beziehen beim Turmbund, Müllerstraße 3, Innsbruck.

Apartheid bei Schafen

(wisch) Ein Ende des Schafzuchtstreites in Längenfeld ist nicht in Sicht, er füllt jetzt schon Akten. Seit die Landesregierung im §4 der Landestierzuchtverordnung Haltung und Zucht des Steinschafes, der ältesten Tiroler Rasse, praktisch unmöglich gemacht hat, reißen die Auseinandersetzungen in der Ötztaler Gemeinde nicht mehr ab. Drei Bergschafzuchtvereine steht der 1981 gegründete Steinschafzuchtverein Längenfeld / Burgstein gegenüber. Max Gufler, Obmann dieses Vereines und die beiden Züchter Valentin und Alois Auer mußten bald Unangenehmes feststellen: Ortsbauernobmann Willi Scheiber, zugleich Gemeinderat, zahlte ihren Viertelanteil an 10.000.— Gemeinschaftssubvention für alle vier Vereine nicht aus. Daraufhin belastete der Bürgermeister auf Drängen der Steinschafzüchter sein Verfügungskonto mit 3.000.—, um Ruhe zu haben.

Dabei ist die Kompromißbereitschaft der Steinschafhalter mehrmals amtlich bekundet: Die Gebiete sollen in Misch- und Reinzuchtgebiete getrennt und die Widder jeweils in den Ställen gehalten werden. So schlimm ist es mit den ungewünschten Paarungen aber nicht. Eine Handvoll Mischlinge pro Saison bringen ihrer Meinung nach keine Probleme: »Die muß man halt zum Metzger tun.« Eine Mitteilung des jetzigen Vizekanzlers und ÖVP-Bundesparteiobmannes Josef Riegler vom 11. August 1988, damals noch Landwirt-

schaftsminister, hat für Befriedigung gesorgt. Darin schreibt Riegler, daß die Steinschafe wegen ihrer genetischen Eigenschaften unbedingt erhalten werden sollen. »In diesem Zusammenhang darf ich jedoch anmerken, daß nach Auffassung meiner Rechtssektion die Bestimmungen des §4 der Tiroler Tierzuchtverordnung im Hinblick auf den Gleichheitsgrundsatz bedenklich erscheinen und es daher fraglich ist, ob sich die offensichtliche Ungleichbehandlung von Bergschafen und Steinschafen sachlich rechtfertigen läßt.«

Bisher hat sich an der starren Haltung der Tiroler Behörden allerdings nichts geändert. Während sich Obmann Gufler dennoch immer eher moderat gibt, vergleichen die Auer-Brüder den amtlichen Umgang mit den Schafen mit der Situation von Minderheiten in Österreich: »Neue soziale Spannungen werden hervorgebracht.« Dabei wollen die Züchter nichts anderes, als die Steinschafe auf ihre Privatweiden (die es im Ötztal gibt) aufreiben. Die Gemeinschaftsalmen würden sie gar nicht beanspruchen. Allerdings wissen auch sie nicht, was wäre, wenn es — wie woanders — keine privaten Almen und Gründe gäbe. Aber überall sonst funktioniert die Schafhaltung bisher offenbar klaglos. Jedenfalls haben sie auch heuer trotz des Verbotes ihre Steinschafe wieder aufgetrieben und sind dafür von der Bezirkshauptmannschaft Imst ge-

straft worden. Sie lassen aber keinen Zweifel daran, daß sie ihre insgesamt ca. 130 Herdbuchschafe der Sorte Steinschafe nie aufgeben werden. Sie haben schon ausgemacht, sich einsperren zu lassen und notfalls mit den Tieren »sitzen« zu gehen.

Während die Auer-Brüder den Bauernbund als Diktatur bezeichnen — der Name kommt nach dem Ausspruch von Landwirten aus dem benachbarten Pitztal von »Bauern binden«! — hält sich der Bürgermeister aus der ganzen Sache ziemlich heraus (Gufler). Und interessanterweise ist der SPÖ-Gemeinderat Gerhard Prantl nach einhelliger Meinung der drei Züchter der einzige Kommunalpolitiker, mit dem man reden kann und der sich diesbezüglich für Gleichheit einsetzt. Obwohl der Landeshauptmann von Tirol, Alois Partl, in einem Brief an Valentin Auer vorschlägt, den Streit »So wie es seit Jahrhunderten bei den Tiroler Bauern Brauch war — innerhalb der Gemeinde« zu klären, sehen die Halter der Steinschafe kein Licht, solange das Gesetz keine Gerechtigkeit vorsieht.

Zwischen den Schafzüchtern zeichnet sich schon Haß ab: Valentin Auer hat man einen Widder entführt und kastriert. Er, Auer, ist im Lauf der Zeit fast zum Rechtsgelehrten geworden. Bei seinen vielen Unterlagen hat er auch selbstgefertigte Karikaturen, die das Schicksal der Längenfelder Steinschafe(r) aus seiner Sicht darstellen.

Verkaufe reinrassige

DACKELWELPE

13 Wochen

Tel. 05442-5041



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Bei der Stadtgemeinde Landeck kommt die Stelle einer Kindergärtnerin

befristet auf 14 Monate

zur Besetzung. Dienstantritt 12.2.90

Bewerbungen sind unter Beischluß folgender Unterlagen bis längstens 7.12.89 beim Stadtamt Landeck einzureichen:

Geburtsurkunde

Staatsbürgerschaftsnachweis

Ausbildungs- und Dienstzeugnisse

Der Bürgermeister

KUNDMACHUNG

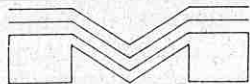
Gemäß Paragraph 26 ff TROG wird kundgemacht, daß der Gemeinderat der Stadt Landeck in seiner Sitzung vom 16.11.1989 beschlossen hat, nachstehenden Entwurf für die Änderung des Teilbebauungsplanes Malsers Straße ab 27.11.1989 im Rathaus, Zimmer Nr. 14, während der Amtsstunden durch 4 Wochen hindurch zur allgemeinen Einsichtnahme aufzulegen:

Änderung der Geschoßflächendichte für die Bp. 1460 (Geschäftshaus Lenfeld) von derzeit 3,0 auf 3,5.

Jeder, dem die Stellung eines Gemeindebewohners zukommt, hat das Recht, innerhalb der Auflagefrist zu den Entwürfen eine schriftliche Stellungnahme abzugeben.

Der Bürgermeister
Reinhold Greuter

DIE MODEADRESSE IN LANDECK



ModeMarktMaschler Landeck / Perjen

derzeit im Angebot: warmgefütterte

Blousons * Parkas * Wollblazer * Wolljacken bis Gr. 50

für DAMEN, HERREN und KINDER

Jeden Freitag
bis 19.00 Uhr geöffnet

Wird das Wohnungsuchen
Dir zur Qual,
ruf doch an bei **TOPREAL!**
Tel. 0512-493141-0
oder Filiale 47848

Du findest einen
top Job im
**SPORTGESCHÄFT
UND SKISERVICE**

...viel Geld verdienen!

oder
**als ABWÄSCHER
UND
TISCHABRÄUMER!**

RUFT UNS JETZT AN:
05476-6356
TEAM SCHRANZ - FISS

Wir suchen selbständiges
**Zimmermädchen (oder
Frau) für 20-Betten-Haus**
Hotel Brunnenhof
St. Anton a.A.
Tel. 05446-2293

Gesucht freundliche
**Verkäuferin sowie
Bedienung in**
**Café Bäckerei, gute
Bezahlung, geregelte
Freizeit**
JOSEF WECHNER,
KAPPL,
Tel. 05445-6239

**TT-LESERREISEN
1990**

Buchen Sie jetzt

24.2.—8.3.90
FERNOST (Singapur / Hongkong
/ Bangkok **33.850.—** (Flug ab
Innsbruck)
24.4.—9.5.90
FLORIDA - MEXIKO
ab **33.950.—** (Flug / Bus / Sch
ab Tirol)
21.7.—28.7.90
FAMILIENKREUZFahrt mit der
Romanza
ab **8.950.—** (Bus ab Tirol)
30.11.—18.12.90
KREUZFahrt RIO
ab **34.850.—** (Bus ab Tirol)

Nähere Informationen +
Prospekt

INTALREISEN
6410 Telfs
Untermarkt 9
Tel. 05262-3855

**Pajero
Mitsubishi
Turbo Diesel,
metallicblau,**
Tel. 0512-88151
ab 18 Uhr.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
JUNGEN MANN mit Führerschein
(oder junge Verkäuferin) unter besten Bedingungen.
Confiserie und Vinothek
Hans Klimmer
6580 St. Anton / A. Tel. 05446-2872

Christkindmarktreisen
1-tägig: München, 2., 8., 16. De-
zember, 200.—, Augsburg, 8.12.,
280.—, Nürnberg, 2., 8., 16.12.,
340.—, 3-tägig (8.—10.12.): Zürich,
Nürnberg, Regensburg, Florenz.
Jede Reise nur 1.650.—. Gleich an-
rufen: 0512-64565 Idealtours
Innsbruck.

Verkaufe Mercedes
Benz 190 E, Bj. 83,
64.000 km, weiß mit
Sonderausstattung
Tel. 05441-560

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 19.11.89

2 17 19 27 33 38 28

4 Sechser zu je 3,074.238.—
24 Fünfer + ZZ zu je 170.791.—
651 Fünfer zu je 9.444.—
30.578 Vierer zu je 268.—
456.345 Dreier zu je 22.—

**Joker: Die Gewinne der
46. Runde**

3 Joker 1,959.683.—
14 mal 100.000.—
143 mal 10.000.—
1.567 mal 1.000.—
15.409 mal 100.—

Die Jokerzahl **720124**

Die gesamte Toto-Gewinnsumme
beträgt **5,516.729.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 2,758.364.— Schilling
auf den 2. Rang 1,379.182.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette
beträgt 472.845.—
Der Hattrick beträgt **5,101.986.—**

Die richtigen Resultate der Torwette
lauten
3:1 2:1 2:4 1:1

Die richtigen Totozahlen lauten:
1 1 2 / X X 2 / 2 2 X / 2 1 2

47. Runde, 25./26.11.1989

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	Austria Memphis	FC Swarovski Tirol	1
2.	SK Mibag Vw. Steyr	Rapid Wien	2
3.	Sparkasse Kremser SC	FC Baumit Admira Wacker	3
4.	Casino Austria Salzburg	VSE Egger St. Pölten	4
5.	Raika Sturm Graz	Wr. Sportclub	5
6.	Maxell A. Klagenfurt	DSV Alpine ALAG	6
7.	Giesswein Kufstein	Sparkasse Stockerau	7
8.	Feiersinger Wattens	SV Gabor Spittal	8
9.	Juventus	Napoli	9
10.	Verona	Roma	10
11.	Bari	Udinese	11
12.	Atalanta	Inter Mailand	12